

# Volkszeitung

**Nr. 319.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post fl. 4.20, wöchentlich fl. 1.05; Ausland: monatlich fl. 6.—, jährlich fl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**

**Lodz, Petrilauer 109**

**Tele. 36-90. Postfachkonto 63.508**

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

**Anzeigenpreise:** Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt. Berechnungen und Anfordigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**5. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Wielunow:** W. Kösner, Parzejewski 10; **Stalupki:** S. Schwalbe, Stoleczna 45; **Konstantynow:** S. W. Nowak, Plac Wolności 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Sbastianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Zamoszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szeklowka 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Konec Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten. Ihre liegen bei der Beilage „Volk und Zeit“ und ein illustriertes 4seitiges Sonntagsbeiblatt über die neue Heilanstalt der Krankenklasse in Alexandrow.

## Die Schulnot in Oberschlesien.

Die deutschen Schulprüfungen in Oberschlesien sollen fortgesetzt werden. Deutscher Einspruch.

## Die Regierung, die Minderheiten und die Wahlen.

Die aktuellste Frage in der politischen Welt Polens sind heute unzweifelhaft die Neuwahlen für die gesetzgebenden Körperschaften. Am 28. November, also am übernächsten Montag, geht die Kadenz des heutigen Sejm zu Ende und, wie es heißt, soll schon an demselben oder am nächstfolgenden Tage ein Dekret des Staatspräsidenten erscheinen, wodurch die Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen. Nach Meldungen der Warschauer Presse sollen die Wahlen für den Sejm am 26. Februar 1928 stattfinden, die Wahlen für den Senat eine Woche später, also am 4. März.

Was die einzelnen politischen Parteien heute beschäftigt, ist die Frage der Bildung von Wahlblöcken, mit deren Hilfe die einzelnen Gruppen Mandate oder gar starke Vertretungen durchzubringen hoffen. Die Wahlordnung ist dieselbe geblieben. Auch bei den bevorstehenden Wahlen haben die Wähler mit der künstlichen, vom verstorbenen Pfarrer Lutoslawski und Abg. Buzel geschaffenen Wahlgeometrie zu rechnen, mit der willkürlich festgesetzten Zahl von in den einzelnen Wahlbezirken zu wählenden Abgeordneten, mit den Zahlen, wonach in manchen Bezirken mit polnischer Bevölkerung 20000 Wähler einen Abgeordneten wählen, während in manchen Bezirken mit Minderheitenbevölkerung 60 bis 70000 und mehr Stimmen notwendig sind, um einen Abgeordneten durchzubringen. Dazu besteht weiterhin die Staatsliste, die eine Prämierung der großen Parteien ist, denn bekanntlich sind in den Bezirken 372 Abgeordnete zu wählen, während 72 von den Reichslisten in den Sejm geschickt werden. Von der Reichsliste erhalten aber nur diejenigen Parteien Abgeordnete, die in mindestens 5 Wahlbezirken Abgeordnete durchgebracht haben. Auf jede 5 in den Bezirken gewählten Abgeordneten kommt eine Prämie von der Reichsliste hinzu. Diese ungünstige Wahlordnung, die den großen Wahlblöcken oder großen Parteien große Vorteile bietet, besteht heute wie im Jahre 1922. Es ist daher ganz klar, daß die Parteien und Gruppen Verbündete suchen, um 1) in den Bezirken Mandate zu erlangen und 2) dadurch auch von der Reichsliste prämiert zu werden. Daß es bei dieser Suche nach starken Blockierungen oft zu ganz unnatürlichen Verbindungen kommt, ist klar. Die Schuld liegt aber weniger bei den Parteien und Gruppen, sondern lediglich bei den Schöpfern dieser Wahlordnung. Wenn wir eine Wahlordnung hätten, die zulassen würde, daß die Stimmen aus dem ganzen Lande in einen Topf gesammelt werden könnten und die staatlich gesammelte Zahl der Stimmen das Verhältnis für die Erhaltung der Zahl der Abgeordnetenmandate abgeben würde, also, daß nur das Kräfteverhältnis der einzelnen Parteien entscheiden würde, wieviel Abgeordnete jeder Partei zufallen sollen, so wären Blockbildungen unnötig. Dann brauchten sich die

Genf, 19. November. Der Generalsekretär des Völkerbundes erhielt von der deutschen Regierung eine vom Staatssekretär v. Schubert unterzeichnete Mitteilung folgenden Inhalts: „Am 12. März dieses Jahres nahm der Rat eine Resolution an, betreffend die Zulassung von Kindern zu den deutschen Minderheitsschulen im polnischen Teil Oberschlesiens. Es handelte sich darum, festzustellen, ob etwa 7000 Kinder, deren Aufnahme in jenen Schulen beantragt war, ohne weiteres diese Schulen besuchen dürfen, oder ob die polnischen Behörden das Recht haben, vorher zu untersuchen, ob sie wirklich der deutschen Minderheit angehören. Infolge dieser Maßnahmen der polnischen Behörden konnte damals eine große Zahl von Kindern überhaupt keine Schule besuchen. Unter diesen Umständen wurde beschlossen, einen schweizerischen Schuljahrverständigen mit der Prüfung dieser Kinder zu beauftragen. Der deutschen Reichsregierung wird nunmehr aus Oberschlesien mitgeteilt, daß zurzeit auch Kinder dieser Prüfung unterzogen werden, deren Aufnahme in die Minderheitsschulen für das laufende Schuljahr beantragt ist. Diese Prüfungen erfolgen gemäß einer vom Berichterstatter des Rates getroffenen Entscheidung, die sich auf den vierten Absatz der erwähnten Resolution stützt. Unter diesen Umständen ist die deutsche Reichsregierung der Meinung, daß die zurzeit vorgenommenen Prüfungen auf einer irrtümlichen Anwendung der Resolution vom 12. März beruht. Um eine solche Anwendung zu verhindern, bittet die deutsche Regierung den Generalsekretär, die nötigen Schritte zu tun, damit im Rate festgestellt werde, daß die genannte Resolution eine Ausnahmemaßregel darstellt, die sich nicht auf die Behandlung derjenigen Kinder erstrecken darf, die künftig zu den Minderheitsschulen zugelassen werden sollen.“

Der Generalsekretär hat die Mitteilung an die Ratsmitglieder weitergeleitet und die nötigen Bestimmungen getroffen, damit die Angelegenheit auf die Tagesordnung der Dezembersession des Rates gesetzt wird.

## Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 19. November. Die Besprechungen des deutschen Außenministers mit dem polnischen Ministerial-

direktor Dr. Jacekowi sind gestern fortgesetzt worden. Ueber den Verlauf läßt sich zur Stunde nichts Bestimmtes sagen, doch besteht bei beiden Regierungen der gute Wille, zu einem positiven Ergebnisse zu kommen. Dr. Stresemann will durch den Einsatz seiner Persönlichkeit erreichen, daß die Wirtschaftsverhandlungen am richtigen Ende angeht, endlich in Fluß kommen und zu einem glücklichen Ergebnis geführt werden. An dem guten Willen des Reichskabinetts und der Mehrheit des deutschen Volkes, mit Polen in geordnete nachbarliche Beziehungen zu kommen, kann auch auf polnischer Seite nicht mehr gezweifelt werden. Auch die viel erörterte Frage, wer die handelspolitischen Einzelverhandlungen führen soll, rückt wieder in den Vordergrund. Dazu bleibt nur zu bemerken, daß der künftige Führer der deutschen Handelsdelegation des Vertrauens des Außenministers und die gründlichste Kenntnis des zollpolitischen Details besitzen muß. Ministerialdirektor Ritter, der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, ist für diesen Posten wiederholt genannt worden. Es ist aber möglich, daß er durch sehr wichtige Wirtschaftsverhandlungen anderer Art abgehalten ist. Im übrigen ist der Streit um die Kandidaten überflüssig, weil noch gar nicht feststeht, in welcher Form die Verhandlungen, die durch die Besprechungen Stresemann-Jacekowi-Kauscher jetzt eingeleitet worden sind, weitergeführt werden.

Berlin, 19. November (Pat). Heute trafen hier ein: der Leiter der Westabteilung im Außenministerium, Dipst, Ministerialrat Adamkiewicz vom Finanzministerium und Ministerialrat Krullowski vom Landwirtschaftsministerium. Die genannten Herren sollen als Sachverständige an den Verhandlungen teilnehmen, die zwischen Jacekowi und der deutschen Regierung geführt werden.

## Vor Prondzynskis Dimission.

Nach dem Rücktritt des Führers der deutschen Delegation, Dr. Lewald, ist zu erwarten, daß auch der Führer der polnischen Delegation, Dr. Prondzynski abberufen wird. Die Entscheidung über die Dimission ist am Dienstag zu erwarten, da Dr. Prondzynski am Montag in Warschau eintrifft, um die deutsch-polnische Emigrationskonvention zu unterzeichnen.

Gruppen der künstlichen Wahlgeometrie oder der Prämierung der einzelnen Gruppen nicht entgegenzustellen. Dann würde jede Partei ihr eigenes Programm aufstellen und die Stärke der Sejmvertretung der Partei würde von den Wählern, nicht aber von Geometrie und Prämierung abhängen.

Die nationalen Minderheiten sind wieder dabei, einen Wahlblock zu bilden. Zwar bestehen zwischen den einzelnen Gruppen Unterschiede und Vorbehalte, besonders zwischen den Juden und zwischen Juden und Ukrainern, aber die Blockbildung nimmt immer mehr realere Formen an.

Der der Regierung nahestehende „Gros Prandy“ nimmt in seiner vorletzten Nummer zu der Frage der Schaffung des Minderheitenblockes Stellung und spricht dabei eine sehr scharfe Sprache. Der Artikel trägt die Überschrift: „Damit es kein verspätetes Leid und nicht die Melancholie verlorenen Gewinns gäbe.“ Er lautet:

„Die Atmosphäre der Wahlen birgt in sich eine mächtige Portion von Gift, welches blitzschnell auf die Klarheit des Gedankens in negativem Sinne wirkt. Unter der Wirkung des Giftes wird klarster Unsinn zur Wirklichkeit, zumindestens aber beschäftigt

es die Köpfe von Menschen, die sonst — so sollte es scheinen — zu logischem Denken fähig sind.

Wir wollen hier auf einen dieser Absurde hinweisen, dessen Konsequenzen — wenn er die Wirklichkeit in eine politische Tat erleben würde — unberechenbare Folgen haben können, ja werden, ja haben müssen.

Wir denken an die in verschiedenen Köpfen herumirrende Konzeption des Wahlblocks der nationalen Minderheiten, d. h. der Schaffung der Kombination der „16“ aus dem Jahre 1922 in ihrer ganzen Größe. Dies wäre ein Wahlverband der Juden, Ukrainer, Weißrussen und Deutschen, dem die Lösung vorzuziehen wäre: möglichst viel Mandate. In politischer Beziehung sollte dies ein Konföderat der slawischen Minderheiten sein, die in geschlossenen Massen die Ostgebiete der Republik bewohnen. Sozial wäre dies ein blutsührender Verband der Bekennner der Losungen der 3. Internationale mit den durchweg reaktionären oder fortschrittlichen Elementen, die jedoch weit entfernt sind von der Ueberschreitung des Programms der Evolution sozialer Prozesse. Mit einem Worte: Es wäre dies ein für die polnische Linke wie Rechte unannehmbares Gebilde, das in der ganzen polnischen Gesellschaft Gefühle tiefen Unwillens hervorrufen müßte.

Es steht an, zu fragen, auf welche Plattform sich das sonderbare treuga Dei der Rassen, Klassen

und Nationalitäten stützen würde, die sich fremd ja sogar unwillig gegenüberstehen. Wenn der Grundpfeiler die Kraft des Präzedenzfalls von 1922 sein soll, so ist es unangebracht, nicht zu sehen, daß zwischen der Lage der Minderheiten der damaligen und der heutigen Zeit und ebenso zwischen der damaligen und der heutigen Politik der polnischen Regierung den Minderheiten gegenüber keine Analogie besteht. Wenn damals die Tendenz der Schaffung einer Einheitsfront dieser Bürger eine politische Begründung hatte, die sich in der Beschleunigung des Prozesses der Gestaltung des staatlichen Gedankens zur Frage der sogen. nationalen Minderheiten äußern konnte, so besteht diese Frage heute nicht mehr. Sie wurde praktisch gelöst, wenn auch noch nicht vollständig in allen Punkten, so jedenfalls grundsätzlich und in bezug auf die ersten Pläne. Es kann heute nicht mehr die Rede sein von einer Gemeinsamkeit der Interessen der Juden, Ukrainer und Weißrussen gegenüber dem Staate. Dagegen tritt immer klarer der Widerspruch dieser Interesse hervor.

Die Politik der Regierungen nach der Maitrevolution ging in der Linie der Zuschüttung einer sonderbaren Einteilung der Bürger der Republik auf „Mehrheit“ und „Minderheit“. Die Bedürfnisse der Bürger anderer Abstammung wurden vom rein sachlichen Standpunkt behandelt, im Rahmen der Märzverfassung. Beseitigt wurde eine Menge von Unrecht, sowohl auf dem Gebiete des Schulwesens, wie der Staatsbürgerschaft, wie der wirtschaftlichen Bedürfnisse, bei gleichzeitiger Eindämmung des von der Nationaldemokratie geschürten verschiedenartigen anti... ismus.

Es ist überflüssig zu betonen, daß die Wiedergeburt der „Sechzehn“ in diesem Moment diesen gesamten Gewinn vernichten muß. Die Folge dieses Nonsens wäre die Zulassung der Endecjapogromleute zum Worte, nicht nur in den Reihen ihrer Wähler. Die Regierung und alle demokratischen Parteien mit der sozialistischen einschließt würden für längere Zeit die Grundfesten für ihre Politik der Verständigung und des friedlichen Zusammenlebens verlieren. Uebertönt würden diese Absichten werden vom Kampf zwischen dem verschiedenartigen Nationalismus, über dem mit Vergnügen die Emisäre der 3. Internationale die Direktion übernehmen würden. Leute, die sich aus der Freiheit befreien wollen, würden in eine Knechtschaft fallen, aus der sich zu befreien nicht gestattet ist.

Die Logik des präparierten Blocks der „Sechzehn“ jedem, dem es nötig ist, beizubringen, ist Pflicht der Loyalität, damit es keine verspäteten Klagen und nicht eine Melancholie verlorene Gewinnes gäbe.

W. Stpiczynski.

Wir haben plötzlich von Herrn Stpiczynski gehört, wie er, die Regierungsparteien und vielleicht sogar die Regierung über das Minderheitenproblem denken. Für Stpiczynski ist es heute schon besser als 1922, für ihn ist die Minderheitenfrage schon gelöst worden, für ihn gibt es keine Bürger zweiter Kategorie mehr, für ihn herrscht heute sogar, wie er am Schlusse sagt, volle Freiheit. Und dann droht Herr Stp. mit dem Aufkommen des Nationalismus nicht nur bei den Endeken.

Nanu? Kann denn ein freiheitsliebender Mensch wieder in Nationalismus verfallen? Wir glauben, daß man nicht Demokrat sein kann, wenn man gleichzeitig die Möglichkeit zuläßt, sich vom Nationalismus hinreißen zu lassen.

Schade, daß Herr Stp. nicht ein Angehöriger der Minderheitsvölker ist. Er würde sich bald davon überzeugen, daß sehr, sehr wenig sich seit 1922 geändert hat. Daß es auch heute selten einen Deutschen im Regierungsamte gibt, daß viele kleineren und oft auch größeren Beamten im Lande noch nicht dem Nationalismus entriffen sind, daß wir noch keine Schulgesetze besitzen und auch immer noch nicht die Kulturautonomie.

Wir reden einem nationalistischen Minderheitenblock der Reaktion nicht das Wort. Wenn wir uns aber mit dem Artikel des Herrn Stpiczynski auseinandersetzen, so nur, um ihm zu sagen, daß er von seiner Warte, der Redaktion des „Głos Prawdy“, vieles nicht sieht, was im Lande vorgeht und was nicht beweist, daß „es heute anders als 1922 ist“ und daß „das Minderheitenproblem praktisch gelöst worden ist.“

Die noch nicht den Minderheiten gewährte Kultur- oder territoriale Autonomie gibt ihnen das Recht und legt ihnen die Pflicht auf, darum zu kämpfen. Die Lösung, wie sie Herr Stp. heute sieht, ist alles, nur keine Lösung. Die Form, in der der Kampf geführt werden soll, um die Lebensbedürfnisse der Minderheiten zu befriedigen, ist eine Frage, über die die Ansichten auseinandergehen können. Als allerwichtigstes Hindernis für ein gesondertes Marschieren einzelner Parteien steht aber die Wahlordnung im Wege. Wenn dieses Hindernis aus dem Wege geräumt sein und in Polen

# CASINO

**Ein Film glühender Herzen, erotischer Triebe und Sehnsucht:**

## „Der Liebesturm“

Drama nach Byrons Poesie: „Don Juan“.

Die Hauptrolle kreiert der größte Tragiker der Welt, der Liebling der Frauen, der bildschöne

### John Barrymore

In den Hauptrollen 4 Sterne, strahlender, bizaubernder Schönheit und Anmut:

**Mary Astor Estella Taylor Helena Costello Phyllis Haver**

Nächte brausender Gelase und fröhlicher Plänkellein.  
Nächte der Liebe, des Genusses und der Wonne.  
Nächte des Glanzes, der Herrschaft, des Reichtums und der Verböten.  
Nächte im Glanze des Mondes, der ausschweifenden Lucretia Borgla.  
Nächte die in gekreuzten Degen ihren Abschluß finden.  
Nächte welche die Legende über den unbeflegten Don Juan schufen.  
Nächte der Legende, die alle Völker überdauert.

„Don Juan“ — das ist der Kulminationsmoment der Saison.  
„Don Juan“ — das ist Musik, Lachen, schallende Bacchanalien und Anarren der Kastanien.

**Von 1.30 bis 3 Uhr alle Plätze zu 1 Zl. u. 50 Gr.**

eine wirklich demokratische Wahlordnung verpflichten wird, die jeder Gruppe die Vertretung sichert, die sie nach der Zahl der Stimmen im Lande verdient, dann werden Blockbildungen jeder Art überflüssig sein.

Wir würden uns freuen, Herrn Stp. in der Reihe der Kämpfer um eine solche Wahlordnung zu sehen.

L. K.

### Rückgabe wertvoller Museumsstücke.

Ein Frühstück in der Warschauer Sowjetgesandtschaft. Dieser Tage ist in der Sowjetgesandtschaft in Warschau ein Vertrag über die Rückstattung von Archiven, Bibliotheken und Museumsgegenständen durch die russische Regierung an Polen unterzeichnet worden, und zwar auf russischer Seite vom Gesandten Bogomolow und dem Vizedirektor des „Ermitage“, Herrn Lazaris, auf polnischer Seite vom Direktor der Jagiellonischen Bibliothek, Dr. Runze, dem Vorsitzenden der Rückstattungs-Delegation, und seinem Stellvertreter, Herrn Suchodolski.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des Vertrages fand gestern in der Gesandtschaft ein Frühstück statt, zu dem auch die Vertreter der Presse geladen waren. In der polnischen Begrüßungsansprache bezeichnete Bogomolow den Vertrag als eine Etappe auf dem Wege der Verständigung zwischen Polen und Rußland. Die Rückgabe der Museumsgegenstände (u. a. ein Säbel des Königs Boleslaw, der Krönungssäbel des Stanislaw August, Fahnen bis aus dem Jahre 1560, Gobelins, Gemälde, ganze Bibliotheken usw.) erfolge auf Grund des Art. 11 des Rigaer Vertrages. Das Zustandekommen des Vertrages über die Zurückstattung sei daher ein Beweis, daß Rußland die durch den Rigaer Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen loyal erfüllen wolle. Darauf hielt der Vizedirektor der Petersburger „Ermitage“ einen längeren Vortrag über die Gegenstände, die nun an Polen zurückstattet werden sollen. Lazaris wies auch darauf hin, daß auch ein Vertrag über die Zurückstattung von wertvollen Gegenständen aus dem Warschau-Gebiet vor dem Abschluß stehe.

### Der Monstreprozeß gegen die Hromada.

Angellageakte von insgesamt 10 000 Seiten. Die Vorbereitungen zu dem Prozeß gegen die Mitglieder der weißrussischen „Hromada“ sind vor dem Abschluß. Anakklagt sind 59 Personen. Gegen 51 Personen ist die Untersuchung bereits abgeschlossen. Acht Führer der „Hromada“ sind nach Rußland geflohen. Das während der Untersuchung zusammengetragene Material umfaßt 36 Bände von insgesamt 10 000 Seiten, die Sachbeweise nicht miteingerechnet.

### Eine polnische Auszeichnung für d'Esperey.

Gestern empfing Staatspräsident Moscicki in Anwesenheit des Marschalls Pilsudski und des Chefs des Protokolls, Przewdzicki, den Marschall Franquet d'Esperey. Während der Audienz dekorierte der Staatspräsident den französischen Gast mit dem Band des Ordens „Polonia Restituta“.

### Die Hohenzollernprinzessin heiratet doch.

Bonn, 19. November. Die Hohenzollernprinzessin Viktoria hat sich entschlossen, auf eine Trauung mit Zubkow in der evangelischen Kirche (Siehe Beiblattartikel „Die verhinderte Mesalliance d. Red.“) zu verzichten. Die Ziviltrauung im Standesamt fand heute in Bonn statt. Am Montag soll die kirchliche Trauung nach dem griechisch-katholischen Ritus erfolgen.

### Ein Vorschlag zur Lösung des Denkmalproblems.

Seit der Wiedergeburt Polens herrscht in unseren Landen ein wahrer Denkmalsfimmel. Nicht nur Toten werden Denkmäler errichtet, sondern auch Personen, die noch lange nicht ans Sterben denken. Trogedem glaubt die dankbare Mitwelt diese Herrschaften nicht anders „ehren“ zu können, als durch Denkmäler, bei deren Enthüllung die „Unsterblichen“ gewöhnlich selbst teilnehmen und für die ihnen zuteil gewordene hohe Ehrung in rührenden Worten danken.

Um diesen Denkmalsfimmel etwas billiger zu gestalten, ist irgendein Bürger auf einen hervorragenden Einfall gekommen. Sein Projekt, das er dem Innenministerium überreichte, stellt eine einfache Lösung des Denkmalproblems dar.

„Ich schlage vor“ — heißt es in dem Projekt — „auf einem Platz der Hauptstadt ein Universaldenkmal aufzustellen. Seine Universalität würde darauf beruhen, daß man auf dem Sockel einen Körper aufstellt, der Kopf aber könnte beliebig geändert werden. Auf diese Weise könnte man die unnötigen großen Ausgaben aus Anlaß der Ankunft verschiedener berühmter Gäste in der Hauptstadt Polens vermeiden, deren Köpfe auf die Figur eingeschraubt und vor einem solchen Universaldenkmal die Feierlichkeiten veranstaltet. Der Gast wäre zufrieden, und die Kosten des polnischen Staates wären minimal.“

Und dann könnte man bei jeder Aenderung des Kabinetts ein Denkmal für den Premier aufstellen. Wird das Kabinett gestürzt, so kann unverzüglich der eine Kopf aus- und der andere eingeschraubt werden. Jede Partei könnte einmal im Monat ein glückliches Tag erleben, da ihr Führer ein Denkmal in Warschau hat. Mit einem Worte: der Vorteile gibt es genug. Als Belohnung für diese Entdeckung stellt der Erfinder die Forderung, daß in den ersten sechs Monaten auf dem Denkmal sein eigener Kopf aufgestellt wird. Das Innenministerium ist jedoch der Meinung, daß das Projekt sich nicht zur Diskussion eignen, da der Mann irrsinnig sein müsse. Im Grunde genommen ist das Innenministerium vielleicht zu weit eilig mit seinem Urteil gewesen, denn der Mann scheint uns eher eine gute Portion Galgenhumor zu besitzen.

### Zum Tode Joffes.

Moskau, 19. November. Der Tod Joffes erregte hier großes Aufsehen, da sein Name aufs engste mit der Entwicklung der bolschewistischen Revolution zu dem jetzigen Staateswesen verbunden war. Joffe war erster Vorsitzender des revolutionären Zentralkomitees im Jahre 1917. Joffe galt auch als Bahnbrecher in der fernöstlichen Politik der Sowjetunion und Japan dank der Verhandlungen, die er mit Peking und Japan führte. In Japan erlitt er eine Medikation Vergiftung, die ihm dauerndes Leiden bis zu seinem Tode verursachte, ohne aber seine Arbeitsfähigkeit zu mindern. Letztlich war sogar eine Besserung unverkennbar. Nach seiner Tätigkeit im Fernen Osten wurde Joffe Gesandter in Wien und war dann im Hauptkongressamt tätig. Er war eine der stärksten diplomatischen Begabungen, über die die Sowjetregierung verfügte. Joffe stammte aus reichem Hause, war seit 1904 als Revolutionär tätig und sah 1911 bis 1917 im Zuchthaus. Ursprünglich Menschewist, schloß er sich dann den Bolschewisten an. Er war eng befreundet mit Trotzki.

An der Beisetzungsfeier, die gestern in Moskau stattfand, nahmen große Menschenmassen teil. Am Grabes sprach im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Tschitscherin und Legaw. Auch Vertreter der Opposition und persönliche Freunde sprachen Worte des Gedankens, wie Trotzki, Sinowjew, Kamieniew und Rafowski.

1. Sonder  
Zur erste  
waltung  
Heute  
Magistrats  
schen Arbeit  
verwaltung  
zu ihrer er  
Die B  
wurde, ist  
benen Selbst  
Heute hat  
tungen die  
deutschen m  
in manchen  
die Pflicht  
beit zu leif  
Diese  
werkstätigen  
zung der K  
Tätigkeit u  
ges, den di  
ferenz wird  
durch Anne  
nen, die  
Partei in  
Die h  
weklätige  
Seine Fä  
lung zu ne  
wirtschaft,  
erfaßt hat,  
der Vertret  
ausgerollt  
schliffe brin  
der Stadt  
ff-nlichen  
Wir r  
titern zu i  
Erfolg.  
Di  
Das Land,  
Der n  
Landtagsab  
nare Blatte  
gr ff, b. haupt  
Ihre Volk e  
eine Ueber  
politische La  
ieren hat.  
S it in Hä  
ihre zuverlä  
Die F  
damit eine  
und gefolter  
Es verdient  
honor der  
de Chr ist id  
folgung zu  
Landtagsab  
sonders ist e  
unter den F  
Abgeordnet  
bieren droh  
ins Ausland  
schönen A  
demokratisch  
verloron.  
Man  
der sachlich  
gehoben hat  
Todesurteil  
b o r l e i d  
vollste w  
folgt leister  
Die F  
Wästen der  
Kaiserkom  
Randa frei  
der Artikel  
Regierung  
sitaton  
artikel fide  
Chronik ode  
Auch  
nicht unartig  
Emigranten  
sicht Beach  
bete die W  
und der W  
Sprecher d  
Wilauer, d

### Zur ersten Konferenz der Selbstverwaltungspolitiker der D. S. U. P.

Heute treten die Stadtverordneten und Magistratsmitglieder der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, die in den Selbstverwaltungen der Wojewodschaft Lodz wirken, zu ihrer ersten Konferenz zusammen.

Die Partei, die Anfang 1922 gegründet wurde, ist überraschend schnell in den verschiedenen Selbstverwaltungen zu Worte gekommen. Heute hat die Partei in vielen Selbstverwaltungen die Möglichkeit, von den Räten der deutschen werktätigen Bevölkerung zu sprechen in manchen Selbstverwaltungen hat sie sogar die Pflicht, mitzuregieren und schöpferische Arbeit zu leisten.

Diese wichtige Arbeit der Partei für die werktätigen Massen erfordert eine Koordination der Besungen, eine Zusammenfassung der Tätigkeit und eine klare Vorzeichnung des Weges, den die D. S. U. P. in den Selbstverwaltungen zu gehen hat. Die heutige erste Konferenz wird über die Aufgaben beraten und durch Annahme von Beschlüssen die Wege bahnen, die die Selbstverwaltungspolitiker der Partei in der praktischen Arbeit zu gehen haben.

Die heutige Konferenz hat daher für das werktätige deutsche Volk eine große Bedeutung. Seine Führer setzen sich zusammen, um Stellung zu nehmen zu den Tagesfragen der Stadtverwaltung, zu der Not, die das Stadtproletariat erfährt hat, und zu allen Problemen, die vor der Vertreterschaft der werktätigen Bevölkerung aufgerollt werden. Die Konferenz soll Beschlüsse bringen für ein einheitliches Vorgehen der Stadtverordneten der D. S. U. P. in ihrer öffentlichen Tätigkeit.

Wir wünschen den Selbstverwaltungspolitikern zu ihren ersten Beratungen den besten Erfolg.

### Die Lage in Litauen.

#### Das Land, wo Bibelzitate konfisziert werden.

Der nach Polen ausrückende ehemalige litauische Landtagsabgeordnete Poplawski, der in einem Wladimir Blatts die Regierung Woldemaras heftig angriff, hat hauptächlich unter anderem, daß das ganze litauische Volk einen Aufstand erwartete. Vielleicht ist diese eine Überreizung. Tatsache ist jedoch, daß die innenpolitische Lage Litauens nichts an Spannung verlor hat. Nach wie vor hält die Militärdictatur das Land in Händen und betrachtet die Feldgerichte als ihre zuverlässigste Stütze.

Die Anzeige eines beliebigen Falchsten genügt, damit eine Person verhaftet und solange geschlagen und gefoltert wird, bis sie ein „Gesändnis“ ablegt. So verdient, bemerkt zu werden, daß nicht nur Anhänger der linken Parteien, sondern nicht selten selbst die Christdemokraten unter der allgemainen Verfolgung zu leiden haben. Auch die Immunität der Landtagsabgeordneten wird nicht geschont. Insbesondere ist es die Fraktion der Sozialdemokraten, die unter den Repressiven am meisten gelitten hat. Drei Abgeordnete schmachten im Konzentrationslager, vier droht das Feldgericht, während weitere vier ins Ausland geschickt sind. Zusammen mit dem erdemokratischen Abgeordneten Mikulski hat somit die sozialdemokratische Fraktion zwölf Mann aus ihrer Mitte verloren.

Man kann auch nicht sagen, daß das Milieu der litauischen Offiziere die Disziplin in der Armee gehoben hat. Es wird jetzt bekannt, daß die ersten Todesurteile nach dem Aufstand von Lauraggen von belaideten Reiminalverbrechern vollstreckt wurden, da die Soldaten dem Befehl nicht Folge leisten wollten.

Die Knebelung der Presse dauert an. Das Reichskommandant oder Reichshef hat hierin vollkommene Hand. Gedruckt werden zwei Drittel der Artikel zusammengestrichen, jedes Polemikum mit der Regierungspresse, ja selbst das Ausführen von Bittschriften ist verboten. An Stelle der Leitartikel findet man in der Oppositionspresse die lokale Chronik oder aber — Fahrpläne.

Auch die litauischen Auslandsémigranten sind nicht untätig. So fand jüngst in Riga ein litauischer Emigrantenkongreß statt, der in mehr als einer Hinsicht Beachtung verdient. Das große Ereignis bildete die Auseinandersetzung zwischen der Rigaer und der Wilnaer litauischen Emigrantengruppe. Der Sprecher der Rigaer Gruppe bezieht sich nämlich die Wilnaer, daß sie sich in ihren Entschlüssen von Polen

haben beeinflussen lassen. „Polen rüßt die Mollage der Emigranten aus und spannt sie vor seinen Wagen!“ rief er unter ungeheurem Tumult aus.

Der Sprecher der Rigaer Gruppe berichtete sodann von einem Gespräch, welches er vor einigen Tagen in Riga in Gegenwart des polnischen Gesandten Ludzkiwicz mit dem Führer der polnischen Kleinbauern Pelakiewicz hatte. Beide hätten die Ansicht ausgesprochen, daß die litauischen Emigranten auf ihrem Korriegel den Friedenszustand mit Polen erklären müßten, in welchem Fall ihnen die polnische Demokratie und die polnische Staatsgewalt im Kampfe gegen den Faschismus in Litauen zu Hilfe kommen würden.

Diese Enthüllungen schlugen wie eine Bombe ein und lösten bei einem Teil der Anwesenden einen Sturm der Entrüstung aus. Wohl wurden sie am nächsten Tage — was den angeblichen Hilfevorschlag der polnischen Regierung anlangt — vom polnischen Gesandten demontiert. Trotzdem kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß Polen mit den litauischen Emigranten sympathisiert.

Die Regierung ist oben trotz aller Gewaltanwendung außenpolitisch wie innenpolitisch gleichschwach. Das zeigt sich in der Frage des Referendums, dessen Termin noch immer nicht festgesetzt ist. Die Gründe hierfür dürften darin zu suchen sein, daß die Regierung keineswegs überzeugt ist, daß der neue, das Parlament fast völlig ausschaltende Verfassungsentwurf eine Mehrheit finden würde. Deshalb hat der Ministerpräsident erklärt, daß selbst bei einer Beteiligung von nur zehn Prozent der Wahlberechtigten das Referendum trotzdem gültig sein würde. Aber selbst wenn das Referendum den für die Regierung erwünschten Ausgang haben sollte, bedürften sowohl die Wahl des Staatspräsidenten als die späteren Landtagswahlen des vorbeschriebenen Wählerkontingents, was bei andauernder Gegnerschaft sämtlicher Oppositionsparteien kaum aufzubringen sein wird. Die Isolierung der Regierung hat sie darum veranlaßt, mit den Christdemokraten und dem Bauernbund Verhandlungen über eine gemeinsame Arbeitsgrundlage aufzunehmen. Vorläufig noch ohne Erfolg.

### Das Ende einer „Märtyrer“-Legende.

Es ist noch nicht lange her, da schäumten alle rechtsstehenden polnischen Patriotenblätter links und rechts der Weichsel vor Wut und Rache über einen angeblichen Ueberfall auf einen gewissen Szymanski in Danzig. Es hieß: „deutsche Hatzpatisten haben Szymanski ermordet“, „Szymanski ist ein Märtyrer der polnischen Sache“ usw. Das Begräbnis Szymanskis fand mit großem patriotischen Tamtam unter Beteiligung der polnischen Abgeordneten Danzigs und der dortigen polnischen Vereinigungen statt.

Unterdessen hat die zu Ende geführte gerichtliche Untersuchung nach der Danzigen „Volksstimme“ ergeben, daß Szymanski, ein oft vorbestrafter Verbrecher, seinerzeit nicht auf der Landstraße von zwei Danziger überfallen worden, sondern einen Tag vorher, als er auf Einbrüche ausging, verjagt und dabei angeschossen wurde. Das Märchen von dem Ueberfall durch zwei angebliche Deutsche hatte er erfunden, um nicht in den Verdacht des Diebstahls zu kommen. Diese Mitteilung hatte Szymanski seinem wegen Verdachts der Begünstigung festgenommenen Schwiegerjohn, dem Arbeiter Sobocinski, mit der Bitte um strengste Verschwiegenheit mitgeteilt, weil Szymanski selbst und allein Schuld habe, daß er angeschossen sei. Sobocinski hat diesen Sachverhalt nunmehr ausführlich vor dem Untersuchungsrichter eingestanden und dieses Geständnis in Gegenwart des auf seinen Wunsch zugezogenen Verteidigers, des Rechtsanwalts Langowski, wiederholt.

So wird ein Märtyrer nach dem anderen demaskiert.

### Politisches Banditentum.

Vorgestern sprachen die deutschen Abgeordneten Rosumek und Domherr Klinske in der Angelegenheit des Ueberfalles auf den Abgeordneten Franz beim stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartel vor, der die Herren jedoch an den Innenminister, General Skladkowski, verwies. Der Innenminister empfing auch die beiden deutschen Parlamentarier, die auf die Verhältnisse in Oberschlesien hinwiesen, die das Leben dort unmöglich machen. Vor allen Dingen tabelten sie den Umstand, daß die Polizei nicht vorzugehen wage, wenn uniformierte Ausländische auftreten. Skladkowski verurteilte rückhaltlos die brutale Tat. Er sagte: Abgesehen davon, was die Ausländischen für das Land getan hätten, so hätte doch niemand das Recht, einen anderen zu verprügeln. Der Minister selbst werde unter allen Umständen für die Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sämtlicher Bürger sorgen. Rosumek erklärte noch, es gäbe Leute, die bei ihren Verbrechen von der Polizei festgesetzt und sogar zur Anzeige gebracht werden seien, weil sie tätlich gegen die Polizei bei Zusammenstößen vorgegangen seien. Aber bis heute, nach zwei Jahren, sei noch kein Termin gegen sie angesetzt worden. Der Minister versprach, sich unter jeder Bedingung für die Anwendung des Rechts einzusetzen.

### Zum Ueberfall auf den Abgeordneten Grünbaum.

Abg. Grünbaum äußert sich Peßberlektoren gegenüber wie folgt über den Ueberfall, dem er zum Opfer gefallen ist: „Es ist klar, daß der Ueberfall eine abgekartete Sache war und daß die Angreifer mich vor meinem Hause erwartet hatten. Der Ueberfall hatte offenbar politischen Charakter. Es fragt sich nur noch, was zu solchen Terrormethoden seine Zuflucht nimmt.“

Der jüdische „Nasz Przegląd“ verleiht diese Darstellung mit folgendem Kommentar: „Haben wir es hier mit dem Beginn einer organisierten Kampagne des verbrecherischen Terrors zu tun? Was auch immer hinter diesen Kampagne stehen und welche Ziele er auch immer verfolgen mag — das eine können wir sagen, terrorisieren lassen wir uns nicht! Von der politischen Linie, die uns das Volkwohl und die Sorge um die nationale Würde diktiert, werden wir nicht abweichen. Wir haben schon so manches gesehen und haben stets auf unserm Posten ausgehalten, den uns das Interesse des Volkes wies. Wir erinnern uns sogar der „Todesurteile“, die an die jüdischen Wähler in der Zeit der Wahlen zur vierten Duma verhängt worden waren. Die Methode des Knüttelkessels wird nur die eine Wirkung haben: das Brandmal der Schande für diejenigen, die vor derartigen verbrecherischen Methoden nicht zurückweichen.“

Die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Ueberfall auf den Abgeordneten Grünbaum das Werk jener Faktoren war, denen die in der letzten Zeit durch Grünbaum unternommene Aktion zur Vereinerung der nationalen Minderheiten, durch die diese im kommenden Parlament eine entsprechende Vertretung erlangen könnten, ein Dorn im Auge ist. Diese Faktoren machen kein Hehl aus ihrer Gegnerschaft zu der Neubildung des Minderheitenblatts, und die Haltung dieser Kreise zueinander, daß in dem Problem der nationalen Minderheiten sich nichts zum Besseren gewandelt hat, sowie daß man im Laufe der letzten Jahre nichts zu vergessen und nichts hinzu zulegen mußte.“

### Die verhinderte Mesalliance.

Die nicht mehr ganz junge Hohenzollernprinzessin Viktoria, die Schwester des deutschen Kaisers, hat sich mit dem russischen Tänzer Dwojanin Alexander Zoubkoff, einem blujungen Abenteuerer, verlobt. Das war ihr gutes Recht und eigentlich eine Privatangelegenheit; aber man machte daraus eine Sensation, einen öffentlichen Skandal, eine große Affäre. Alle Zeitungen berichteten ausführlich, teils belustigt, teils entrüstet, je nach ihrer politischen Haltung, wie es zu dieser sonderbaren Verlobung gekommen war, die Prinzessin erwiderte couragiert, daß das keinen Menschen etwas angehe, und der Kaiser, der ja schließlich und endlich auch nicht geizig war, eine zweite Frau zu heiraten, schlenbete Bannflüche gegen seine Schwester, die das Haus Hohenzollern durch eine „Mesalliance“ skändete. Trotzdem sollte am 18. November in Bonn die Trauung stattfinden. Vorgestern aber meldete eine Korrespondenz, daß das Presbyterium der Bonner evangelischen Gemeinde allen Pfarrern in Bonn die Vollziehung der Trauung verboten habe. Da die Prinzessin in Bonn nicht getraut werden darf, muß sich das Brautpaar nun in einer andern Stadt aufbieten lassen, wobei es natürlich sehr zweifelhaft ist, ob die beiden überhaupt einen Geistlichen finden werden, der gegen den Willen des Kaisers die Zeremonie vollzieht.

### Kunst.

#### Städtisches Theater.

##### „Dar Poranka“.

Komödie in 3 Akten von Joachim Forzano.

Also wieder eine Liebesgeschichte. Eine, bei der die Jungen schwärmen und die Erwachsenen schmunzeln... Nun, ich habe nichts gegen Liebesgeschichten. Ich merke es recht gut, wo der Verfasser eine soziale Tragödie in Liebeshüllen gesteckt hat. So auch bei Forzano.

Werk's euch, ihr Mädchen — häßlich sein, ist nicht gut. Aber schön sein, ist auch nicht gut, wenn man arm ist und ehrlich. Ehrlich im Herzen! Lucyna ist goldblond, mit zartem Rot auf knöcheligen Wangen. Jede Bewegung der jungen Glieder ist spielende Welle. Ein Wesen, wie Frühlingstraum, wie Frühlingssonne.

Doch die Erde ist kein Himmel und Lucyna kein wohlversorgter Engel. Lucyna steht vereinsamt auf dieser Erde. Sie muß leben, also verdienen. Edle Mädchen aber, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, sind in unserer „fittlichen“ Welt Verfolgungen ausgesetzt; nicht ehlichem Weib um Seele und Leib, sondern egoistischen, niedrigen Nachstellungen. Es genügt zu sehen, zu wissen, wie solch ein liebes Gesicht behandelt wird, um diese Erde in die Hölle zu wünschen.

Aber Lucyna ist auch ein kluges Mädchen, so klug, wie es ein so junges Blut nur sein kann. Also malt sie sich einen häßlichen Fick auf die Wangen, legt dunkle Gläser an, sie macht sich häßlich, um in Ruhe ihr Brot verdienen zu können. Aber abends, wenn sie allein

ist, wischt sie den häßlichen Fleck von der Wange, läßt ihr Goldhaar um den Nacken spielen und läßt bald übermütig, bald schwärmend über ihr Doppelleben und spielt sich den Zukunftsraum vor, vom vornehmen Geliebten und guter Gesellschaft. Es war wirklich Lucyna, wie wir sie oben geschildert haben, die uns Karolina Lubienka bot.

Da, eines Abends, will der Traum Wirklichkeit werden. An die geschlossene Tür der Apotheke, in der Lucyna als Gehilfin tätig ist, pocht ein junger Mann. Er bittet um ein Pulver gegen heftigen Kopfschmerz. Als er Lucyna sieht, vergeht der Schmerz im Kopfe, setzt sich aber um so heftiger im Herzen fest. So beginnt das Liebespiel. Ziembinski, der den jungen di Flavi spielte, beging den Grundfehler, statt eines jungblütigen Burschen den erfahrenen Draufgänger zu geben. Sonst war sein Spiel glatt.

Ah, die engelschöne Lucyna hat böse Träume. Sie träumt, statt eines harmlosen, ein giftiges Medikament verabfolgt zu haben. Der tolle Bursche macht sich dies zunutze, um in die Kammer des Mädchens einzudringen. Doch Lucyna ist klug und mißtrauisch. Sie hält ihn fern, bis er eifersüchtig auf einen Mondscheinserenaden spielenden Trottel, bekümmert um verlorene wirkliche Liebe, in Tränen ausbricht. ... Der Morgen bringt Lucynas das Geschenk eines geliebten Mannes und die Freiheit der heutigen Frau, nämlich die Versorgung in der Ehe. Und wiederum gab Lubienka eine süße, wirkliche Lucyna und Ziembinski den geriebenen Eroberer, statt des liebevollen Jünglings.

Was den Schluß des Stückes anbetrifft, so ist er ein bißchen Theater. Im Leben pflegt es anders zu enden. Ein Schriftsteller, der es heute wagen wollte, die Wahrheit ganz zu sagen, müßte auf Brot verzichten, oder er müßte ein großer, glücklicher Dichter sein. Forzano aber ist nur ein geschickter Theaterschriftsteller aus Ncodemis Schule. Die hineinspielende spießbürgerliche Umwelt ist nur skizziert, nicht ausgeführt. Diese Spießbürgerwelt wurde von den Inhabern der kleinen Rollen brav dargestellt. Insbesondere freuten wir uns über das glatte Spiel unseres Schauspielersensors Gurnowicz als Pfarrer. Wie wenig an der Komödie „Der Poranka“ ist, so bedeutet sie weit mehr als die belächelten französischen Farcen, bleibt sie immerhin ein liebtliches Stück heiterer Kunst und darf sich sehen lassen.

Imk.

**Vortrag von Heinrich Zimmermann.** Am Mittwoch, den 23. November, spricht Herr Heinrich Zimmermann in der Philharmonie über die „Revolution der Ehe“. Dieser Vortrag des bekannten Redners und Schriftstellers dürfte in unserer Stadt allgemeines Interesse erwecken. Unsere Leser wissen, daß seine Vorträge vor ausverkauften Häusern stattfanden. Dieser Vortrag behandelt eine Reihe Fragen, die für jeden denkenden Menschen von größtem Interesse sind. Heinrich Zimmermann hat in Deutschland sowie im Auslande zahlreiche Vorträge mit größtem Erfolge gehalten. Die Tagespresse widmete stets seinen Vorträgen größte Beachtung. Wir werden nicht verfehlen, auf den größten deutschen Vortragsabend, der in diesem Jahre in der Philharmonie stattfindet, noch zurückzukommen.

### Verlosung + Veranstaltungen.

**Deutscher Theater-Abend im Commisverein.** Heute, Sonntag, um 4.30 Uhr nachmittags, findet im Saale des Chr. Commisvereins in der Al. Kosciuszki 21 die letzte Wiederholung des humorvollen Singspiels „Das Glücksmädel“ statt. Die Theatervorstellung findet deswegen schon am Nachmittage statt, um auch auswärtigen Theaterfreunden den Besuch der Vorstellung zu ermöglichen. Jeder, der sich das wirklich gute Stück ansehen will, verfolge sich rechtzeitig mit Eintrittskarten, die schon von 2 Uhr nachmittags ab an der Kasse im Lokale des Commisvereins, Al. Kosciuszki 21, im Hofe, Parterre, zu haben sind. Nach der Vorstellung findet sodann ein gemütliches Beisammensein statt.

**Vortrag.** Nächsten Donnerstag, den 24. November, hält im Saale des Commisvereins Herr August Uita einen Vortrag über das Thema: „Kulturautonomie“. — Montag, den 21. November, findet im Vereinslokale die übliche Verwaltungssitzung statt. Beginn Punkt 8.30 Uhr abends.

**Literarische Lesabende.** Der nächste literarische Vorleseabend des Deutschen Schul- und Bildungsvereins findet morgen, Montag, den 21. d. Mts., um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends im Lokale des Vereins, Petrikauer 243, statt. Das Programm entspricht dem Totensonntag und enthält folgende Nummern: 1. Der Chor der Toten; Gedicht von C. F. Meyer; 2. Es ist ein Schnitter ... altes Volkslied; 3. Die Pest von Bergamo, Erzählung von Jens B. Jacobsen; 4. Der Blüthzug, Ballade von D. v. Liliencron; 5. Der Cellospierer, Erzählung von Wilhelm Schäfer; 6. Ballade in U-dur von D. v. Liliencron; 7. Der Tod als Bekreter, von Selma Lagerlöf. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

**Der Damenchor des Zubardzer Kirchen- gesangsvereins** veranstaltet am kommenden Sonnabend, um 8 Uhr abends, im Lokale des Turnvereins „Eiche“, Alexandrowska 128, seinen ersten Familienabend. Außer Gesang, Musik und anderen Vorträgen wird ein Schauspiel „Ein Sieg der Arbeit“ von Hermann Marcellus, ein Schwank „Der gekörte Kaffeeklatz“ von Ida Lamm und eine Plauderei „Im Neglige“ von Hans von Reinfels geboten werden.

# Jugendbund der D. S. A. P.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Jugendkongress, der am 26. und 27. d. M. in Lodz stattfinden werden in allen Ortsgruppen des Jugendbundes der D. S. A. P.

## Mitgliederversammlungen der Jugend

veranstaltet. Die Versammlungen finden statt:

in **Lodz-Nord** am Montag, den 21. d. M., um 7 Uhr abends;

in **Zgierz** am Sonntag, den 20. d. M., um 2 Uhr nachmittags;

in **Pabianice** am Sonntag, den 20. d. M., um 1/4 4 Uhr nachmittags;

in **Lomashow** am Sonntag, den 20. d. M., um 2 Uhr nachmittags;

Die Versammlungen finden in den Lokalen der D. S. A. P. statt. In jeder Versammlung wird ein Vertreter des Hauptvorstandes über die Tagesordnung des Jugendkongresses referieren und die Wahl der Delegierten vornehmen.

**Mitglieder des Jugendbundes! Erscheint vollzählig zu den Versammlungen**

**Der Hauptvorstand des Jugendbundes der D. S. A. P.**

**Lodzzer Sport- und Turnverein.** In der letzten Monatsitzung wurde der Beschluß gefaßt, beim Verein eine Unterküßungskasse in Sterbefällen ins Leben zu rufen. Dieser Unterküßungskasse können nur Mitglieder des Vereins angehören. Die Verwaltung hat bereits Schritte unternommen, um die behördliche Genehmigung der Unterküßungskasse zu erlangen.

### Filmschau.

**Splendid.** „Der Liebesroman des Erzherzogs“. Die „neueste“ Operette mit Harry Liedtke und Xenia Desni. Eine unschuldig-einsfältige Geschichte aus der guten alten Zeit, wo man noch in der Postkutsche reiste. Der lustige junge Erzherzog Richard lernt die drei nicht unüblichen Töchter eines gewissen Ballett- und jetzigen Müllermeisters (und prachtvollen Pantoffelhelden) kennen und wird von den dreien zusammen und jeder besonders als: fischer Soldat, einziger Kammerdiener und durchlauchtigster Erzherzog erkannt und geliebt. Nicht nur durch sein unwiderstehliches Lächeln gewinnt er spielend leicht die Zuschauer(innen) für sich. Vor allem aber die reizende „Kleine Schokolade“, Müllers Marie (Xenia Desni), die das Lächeln, Augen, Lippen und Ohrläppchen vortrefflich versteht. Durch allerlei komische Situationen weiß er (Harry Liedtke) sich glücklich herauszufinden — als Erzherzog fällt ihm das auch nicht so schwer — und macht seine Marie zur Erzherzogin. Wie leicht und unschuldig komisch das alles ausfällt.

**Photographie gut.** Hübsche idyllische Landschaftsbilder. Erzeugnis: Eichberg-Film.

Im Beiprogramm ein Propagandafilm für Polnisch-Oberschlesien. Ganz gut erschaute Bilder der rauchenden Industriewinkel dort oben, nur ziemlich vernebelt und unscharf. Und als unnötige Zugabe eine ziemlich dumme Grotteske.

### Sportneuigkeiten.

**Frankreich bewilligt für Amsterdam zwei Millionen Frank.** Der französische Senat hat den für die Teilnahme Frankreichs an den nächsten olympischen Spielen bestimmten Kredit von zwei Millionen Frank genehmigt. Herr Herriot hat in Vertretung des Außenministers die Notwendigkeit dieses Kredits vor dem Senat in einer geistvollen Rede verteidigt.

**Ein neuer Weltrekord für Langstreckenflug im Kleinflugzeug.** Auf dem Königsberger Flugplatz landete der französische Flieger Max Knipping mit einem 40 PS-motorigen Caudron-Apparat. Knipping hat einen neuen Weltrekord für Langstreckenflug im Kleinflugzeug aufgestellt, indem er die 1400 Kilometer lange Strecke Paris-Königsberg in 11 Stunden 20 Minuten zurücklegte. Der Flug wurde durch starken Westwind unterstützt. Der bisherige Weltrekord, den ein Lärche innehatte, betrug 1228 Kilometer.

**200 Siegesritte in einer Saison.** Der erst 18jährige amerikanische Jockey Lee Hardy hat im Laufe dieser Saison bereits 200 Siegesritte hinter sich. Eine so große Zahl von Erfolgen hatten in der modernen Laufgeschichte nur der jetzt in Frankreich tätige Guy Garner sowie Ivan Park aufzuweisen.

### Aus dem Reiche.

**Zgierz. Generalversammlung des Deutschen Gymnasialvereins.** Am Mittwoch, den 23. November, um 8 Uhr abends, findet im Schullokale, Piljudskiego 28, die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Gymnasialvereins mit nachstehender Tagesordnung statt: 1) Protokollverlesung, 2) Bericht für das abgelaufene Jahr, 3) das Budget für das laufende Schuljahr, 4) Neuwahlen der Verwaltung, 5) Wahl der Revisionskommission und 6) freie Anträge. Sollte diese Versammlung infolge zu schwachen Besuchs nicht zustandekommen, so findet dieselbe Mittwoch, den 7. Dezember l. J., um 8 Uhr abends, statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. (Abt.)

— Anlässlich ihrer silbernen Hochzeit spendeten die Eheleute Herr Reinhold Lange und Frau Olga geb. Zoller zur

Renovierung unserer Kirche 200 Zloty. Für denselben Zweck spendete Herr Oberfeldscher Reinhold Bersch aus Lodz anlässlich des Geburtstages seines Bruders Wilhelm Bersch 25 Zloty. Den selb. Spendern dankt herzlich Pastor A. Falzmann.

**Lomashow.** Gegen die Entlassung von Arbeitern. Vorgekern hat sich eine besondere Delegation, bestehend aus Vertretern der Verbände und Delegierten der einzelnen Fabriken, zum Starosten begeben, um dort wegen der Massenentlassung von Arbeitern in den einzelnen Firmen zu intervenieren. Die Delegation hat den Starosten, Schritte zu unternehmen, damit nicht die Zahl der Arbeiter reduziert, sondern vielmehr, daß die Stundenzahl der Arbeit verringert werde. (R)

**Belchatow.** Der Magistrat der Stadt konnte vom neuen Stadtrat, der bereits zwei recht stürmisch verlaufene Sitzungen abhielt, noch nicht gewählt werden. Die Aufsichtsbehörde setzte daher einen letzten Termin an, bis dem zu die Wahl zu erfolgen hat, widrigenfalls die Ernennung eines Kommissars erfolgen wird.

**Warschau.** Ein betrügerischer Herausgeber. Cieselski, der in Lodz den „Ruizer Czerwony“ herausgab und eine Reihe von Personen dabei betrogen hatte, floh nach Warschau und gründete hier eine „Internationale Agentur Rapid“. Die Inneneinrichtung kaufte er gegen Wechsel. Als die Zeitungsredakteure die Angebote Cieselskis, ihnen Nachrichten seiner Agentur zu liefern, in den Papierkorb geworfen hatten, gründete Cieselski wie in Lodz eine Tageszeitung: „Biadomosci Warszawskie“. Von dem angestellten Personal erhob er hohe Rationen. Nach zweimaligem Erscheinen schloß das Blatt ein und Cieselski floh in unbekannter Richtung mit dem Rationensgelde. Er wird strebriesslich verfolgt.

— Die Tragödie einer Greisin. In ihrer Wohnung in der Katolinstraße 8 nahm sich die 70 Jahre alte Gabriele Orgelbrand durch Erhängen das Leben. Neben dem Bette, in dem die Greisin ihrem Leben ein Ende gemacht hatte, fand man einen Zettel, auf dem die Selbstmörderin mit zitternder Hand geschrieben hatte: „Ich habe nichts, nichts, nichts. Was für wird man mich begraben?“ Die Selbstmörderin war die Witwe eines bekannten Warschauer Buchhändlers und Verlegers und die Mutter eines unlängst verstorbenen Arbeitsinspektors. Nach dem Tode ihres Sohnes geriet sie in Armut.

**Stanislaw.** Von einer Granate getötet. Der 20jährige Iwan Lipa aus Jannica fand während der Hülung der Küche eine Artilleriegranate, die er dem spielenden 8jährigen Wasyl Galarnyk zeigte. Der Knabe nahm die Granate und schlug sie auf. Das Geschloß explodierte und riß den Iwan Lipa buchstäblich in kleinen Stücke. Der 8jährige Knabe trug nur Verwundungen am Fuße davon.

**Sublin.** Ein Wahnsinniger in der Kirche. Vorgekern um 1 Uhr mittags trat ein junger Mann mit einem Kreuz in der Hand und benahm sich verdächtig. Der Besitzer glaubte, es mit einem Betrunknen zu tun zu haben und wollte ihn entfernen. Plötzlich sagte der Unbekannte eine im Laden befindliche Dame unter, nahm sie auf seine Hände und rannte mit ihr nach der Bernhardenkirche, wo er sie zu entkleiden suchte. Auf das Geschrei der Ueberfallenen eilten Passanten und Polizei herbei, denen es gelang, die Frau dem Wütenden zu entreißen. Er wurde gefesselt und zur Polizei gebracht. In der Zelle kniete er nieder und betete laut. Er wurde schließlich nach einer Trennheilanstalt gebracht.

**Briesen.** Nord. Am Montag früh drangen zwei maskierte Räuber in das Haus des Besitzers Franz Dszewski in Ostrowite hiesigen Kreises ein. Sie gelangten zunächst in den Raum, in dem der 20jährige Sohn Peter schlief. Als dieser sich den Eindringlingen zur Wehr setzen wollte, wurde er durch zwei Revolverschläge getötet. Den Banditen gelang es, unerkannt zu entkommen.

### Gewerkschaftliches.

**Auf zur Fahnenentheilungsfeier am 20. November!** Alle Mitglieder und Freunde der Deutschen Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie erscheinen zur heutigen Fahnenentheilungsfeier im Saale Rowfantiner Straße 4.

Der J...  
für im...  
Er liegt...  
nicht schre...  
Ludia...  
lich. S...  
berlein u...  
Hinter d...  
Das Da...  
der Bür...  
betommen...  
spieler...  
Kostimen...  
16. Jahr...  
Die Nat...  
halsaufh...  
murren...  
sein sollte...  
feist auf...  
feisenver...  
eben die...  
Hunger-...  
abend...  
„Ertit...  
roher M...  
„Dott...  
wünschen...  
die Ruhe...  
sichtlich...  
hungen. J...  
King, bei...  
Ertit...  
spielerin...  
Sie, Lud...  
von diese...  
dunkler...  
Brauen u...  
„Soll...  
Reinwan...  
geschehen...  
ist nur...  
Orlando...  
Siele...  
Gianaki...  
direktor...  
Metropol...  
„Ich...  
Walter...  
bedesten...  
langes...  
fassungsg...  
tos an...  
Ludia lä...  
legte sich...  
übergesch...  
Walte...  
Strümpf...  
öfnete...  
Erregun...  
Viele di...  
durch sei...  
wünscht...  
Sest ni...  
wiederho...  
werde ih...  
„Ja...  
„Ich...  
Nolle ge...  
Ludia...  
vollen, h...  
wie ein...  
können...  
Der...  
die höhö...  
wie ein...  
in Gott...  
Mensch...  
bringen...  
Markt...  
— Sie...  
alle stno...  
Und...  
Himmere...  
Brofakt...  
die Per...  
schwiben...  
wupurn...  
Derent...  
verhinde...  
Orlando...  
junge B...  
Und...  
immer e...  
Traum...  
lag, die...  
Domb v...  
Untergr...  
Und W...  
araufam...  
wilden...  
wiesse...  
Nolle in...  
Mondna...  
oft bewi...  
und ver...  
wunderb...  
von den...  
seines...  
feld (D...  
ehen en...  
und Kai...  
und An...  
leuchtete...  
wiesse...  
berreit...  
schöneu

# Für freie Stunden

## Die große Rolle.

Von Franz Dattner.

Der Inspektor riß die Türe des Sprechzimmers auf und schrie im Diskant: „Herr Braunegg hat eine Herzschwäche! Er liegt in seiner Garderobe und kann nicht sprechen! Er sieht schrecklich aus!“

Lydia Sylten sagte tonlos und blaß: „Das ist entsetzlich. Spielen wir weiter?“ Doktor Kammerer stürzte herein und fuhr sich erregt durch den blonden Haarschopf. Hinter den schwarzen Brillengläsern funkelte die Angst: „Das Haus ist gesteckt voll. Der Regierungspräsident und der Bürgermeister sitzen in der Loge. Zum Teufel! Wir bekommen am Ende die Subvention nicht!“ Die Schauspieler klüfferten ratlos in ihren bunten, glänzenden Kostümen standen sie, eine erlauchte Versammlung aus dem 16. Jahrhundert, unwirklich, in dem fahlen, weißen Raum. Die Naive zog eine dünne Schulter hoch: „Mit der Gehaltsaufbesserung ist's also wieder Essig?“ Ein paar murmelten, der Bonvivant schnitt eine Grimasse, die zynisch sein sollte, der Heldenvater aber sah aufgeschwommen und feil auf dem grünen Tuch des Regletisches und baumelte seelenvergnügt mit den kurzen Beinchen: „Wir werden eben die Vorstellung absagen, ich habe sowieso einen enormen Hunger — es gibt gebadene Leber mit Kartoffelsalat heute abend.“

„Ersticken sollen Sie an Ihrer gebadenen Leber, Sie rober Mensch!“

„Doktorchen: Sie sind kein guter Christ, wenn Sie das wünschen. Ein Regisseur muß vor allem höflich sein. Nur die Naive macht es.“ Den Statisten in der Loge machte es höchlich Spaß, die Solisten in solche Besorgnis verriet zu sehen. Nur Walter Wandel, ein blasser schwächlicher Jüngling, dessen schlankes Weine sich selbstsam kühl in schwarzen Trikots ausnahm, lächelte. Er sah ernst zu der Schauspielerin hinüber und eine leise Note farbte seine Wangen. Sie, Lydia, wandte den Blick von ihm ab; befremdet, immer von diesen Augen verfolgt zu sein, fühlte sie im Herzen nach dunkler Erwartung gleich darauf Kälte. Sie fragte, die Brauen nervös zusammengezogen: „Was geschieht, Doktor?“ „Soll ich läuten, Herr Doktor?“ rief ein Mann im grauen Reinwandmantel in der Türe. Die Zeit drängte: was sollte geschehen? Lydia zitierte: „Was machen wir? Die Partie ist nur einfach besetzt. Ist denn niemand da, der den Orlando spielen kann?“ Auch für sie stand viel auf dem Spiele. Die große Szene im letzten Akt: der Monolog, ihr Glanzstück — und im Parkett sah der berühmte Theaterdirektor, ihre Karriere entscheidend, das Engagement in die Metropole, Geld, Luxus, Vergnügen!

„Ich werde den Orlando spielen!“ Der kleine Statist Walter Wandel sagte es ruhig und klar. Die Schauspieler drehten sich langsam wie ein Mann herum: es gab ein lautes, feierliches Schweigen. Doktor Kammerer nahm langsam die Brille von der Nase und starrte ihn sprachlos an. Der Inspektor zuckte lächelnd die Achseln. Auch Lydia lächelte, betrachtete ihn amüsiert. Der Heldenvater lächelte sehr würdevoll nach der großen Pause: „Sie sind übergeschminkt, junger Mann!“

Walter Wandel kam totenblau in seinen schwarzen Strümpfen durch die Gasse, welche sich unwillkürlich für ihn öffnete. Er sah in die Augen Lydias, während ungeheure Eregung sein Herz bis zum Halbe hinauf schlagen ließ. Viele düstere, traurige Blicke jagten in dieser Sekunde durch sein glühendes Herz. Jetzt bot sich ihm unerhört erwidert, wahrhaftig angelehrt, erhofft — die große Rolle. Jetzt nicht wanken; sie blüht dich an! Sie — Lydia! Er wiederholte leise: „Ich werde den Orlando spielen. Und ich werde ihn gut spielen, Herr Doktor!“

„Ja — können Sie denn überhaupt den Text?“ „Ich habe doch Herrn Braunegg vierzehnmal in der Rolle gesehen.“

Lydia sah ihn leuchtend an. Der Blick ihrer wunderbaren, blauen Augen, die wie seltene Steine leuchten, brach wie ein feuriger Strom in seine Seele: „Wenn Sie es können!“

Der Mann im grauen Mantel sagte mahnend: „Es ist die höchste Zeit, Herr Doktor.“ Doktor Kammerer fuhr sich wie ein Rasender durch die blonden Strähnen: „Also — in Gottes — und drei Teufels Namen, läuten Sie!“ „Mensch! Wandel! Eben! Wenn Sie es zusammenbringen, so engagiere ich Sie, statt des Braunegg mit 500 Mark Anfangsgehalt. Wenn Sie aber umfallen: dann, Sie — Sie — dann schlage ich Ihnen mit diesen meinen Händen alle Knochen im Leib entzwei!“

Und während Walter Wandel mit pochenden Pulsen und stummenden Augen vor dem Spiegel das goldschimmernde Profattkleid Orlando's anlegte und mit bebenden Fingern die Perücke probierte, sagte der blonde Doktor Kammerer schwebend und rot wie ein gefotterter Hummer vor den purpurnen Falten des Vorhanges: „Meine Damen und Herren! Durch eine kleine Unpäßlichkeit ist Herr Braunegg verhindert, seine Rolle weiterzuspielen. In der Rolle des Orlando debütiert Herr Walter Wandel; nehmen Sie seine junge Leistung mit Beifall auf.“

Und so geschah es, daß der blasse, schüchterne Statist, der immer ein wenig hüftete und in dessen dunklen Augen der Traum des einsamen Lebens und eine unennbare Trauer lag, die Hauptrolle im letzten Akt eines Stückes spielte, in dem viel von Freude, heißen Küffen, Pracht, schönen Frauen, Witz und Abenteuer, Wein und brennenden Blumen, Unteranga und Schuld, Reue und Erlösung die Rede war. Und Walter Wandel, in dessen Brust zugleich mit einem grausamen, schmerzenden Leiden die Sehnsucht nach diesem wilden Leben und nach diesem heroischen Tode lag, spielte, spielte die große Rolle, — endlich einmal die große Rolle in seinem Kleinen, verachteten, müden Sein. In der Wondnacht ferner, glanzvoller Tage, während sie, sie — die oft bewunderte, angebetete, nie angelehnte, sie, Lydia, schön und verklärt vom Balkon sah, stießen ihm die weichen, wunderbaren Verse des Dichters wie heraufschwebender Gesang seines, anhängliches Rauschen an und sogar Herr Weisschen (Orchester links) der gemütlich schlummernden Gattin einen ergriffenen Stoß in die von Crepe de Chine umflossene und Kampf und Glück, die Handlung ging weiter: Duell leuchtete Säulen — Walter Wandel, der entflammte Statist, spielte, spielte sich — stolz, kühl, stürzte, spielte sich herrlich, den Armen, Frierenden, Hungrigen, in einer schönen und besseren, prunkvollen Welt.

Und er riß alle mit sich; die, die ihm zuhörten — die unten auf weichen Fauteuils und die auf harten Bänken im Olymp der Begeisterungsfähigkeit, auf der Galerie — und seine Mitspieler und die er verdunkelte, bannte und erkaunte, diese Mitspieler — nein, die ihn nur das Stichwort gaben, zu einer großen, übersinnlichen Ekstase! Der dicke Heldenvater in seinem blutroten Wams verzog die gebadene Leber, die ihn zusätzlich wohlsmekendem Kartoffelsalat zu Hause erwartete, und Dr. Kammerer fuhr sich wie ein Toller durch sein dichtes, strohblondes Haar: wenn es möglich gewesen wäre, hätte er gestrampelt! Und Walter Wandel spielte, spielte: das dichtbesetzte Haus wogte rauschend, entzückt in atemloser Begeisterung.

Dann aber wollte der Dichter (Dichter sind nun schon einmal so eigen) den tragischen Tod seines Helden, der stolz und maßlos, im Zweifel an der Liebe, an seiner Leidenschaft zerschellt, stürzt und sich richtet und auch das geschah. Während einer Pause, da er nicht auf der Bühne war, sah er in der Kulisie sie, die Angebetete, Lydia, die Geliebte, einen Blumenkorb von überdimensionaler Größe entgegennehmen — schon beruhigt und entzückt seines Daseins und seiner Kraft, kühl, nicht mehr lächelnd oder verbeißend — ihn nur noch mit einem Blick nachlässiger Verwunderung streifend. Sie las die Visitenkarte und er las es selbst, plötzlich ihn nahe über ihrer Schulter: Die Einladung und ihr Engagement in die Metropole. Sie entseelte nervös, halbfreundlich mit einem flüchtigen Gruß: so blieb er allein...

Und so kam das Finale. In dieser letzten Szene fühlte er das Doppelspiel, dieses, ach, so kläglichen und heißen Spiels: Theater — nur Theater! Die großen pathetischen Worte fielen tönend und glühend von seinen Lippen; aber er sah sein kleines Kabinett, die Petroleumlampe, fühlte in der Lunge das klirrende Husten — er verzagte. Sie hatte ihn verlassen. Nachdem er ihr sein letztes gegeben hatte, nachdem er über seine armselige Existenz zu schrecklicher Größe hinausgewachsen!

Rein, er war wirklich kein Held, kein Liebhaber, kein Mann! Nur ein Komödiant und ein Schlichter! Er hatte es nicht vermocht, sie mit sich fortzureißen, zu halten und mit ihr die Illusion einer phantastischen, heroischen Szene! Tränen verschleierten seine Stimme, Angst und Grauen zitterten in seinem Blick: er sprach die Worte des Abschieds, hörte den Souffleur nicht, der ihn besorgt anstarrte, während das Parkett sich laufend neigte, diese letzten Worte zu vernehmen — denn es waren die letzten.

Er fühlte im Gürtel den Dolch, fühlte ihn mit erstarrten Fingern: den Dolch, der seiner großen Rolle die große Pointe gab. Er trat zur Rampe: die Worte des Dichters klangen erschütternd und alles Weib des Lebens war in ihnen. Die Menschen, zu denen er sprach, überriefelte es mit eiskalten Schauern: denn sie fühlten sich alle irgendwie mit diesem da verwandt. Der Rausch der Stunde überfiel sie und sie fühlten, wie dieser Bruder da auf der Bühne, dieser schluchzende Komödiant, ihre grenzenlose Einsamkeit. Er rief es, dieses letzte Lebenswort, und hob lächelnd und tränennah den blitzenden Dolch.

War es Zufall oder Wille, wenn er etwas tiefer in sein Herz stieß? Niemand bemerkte es. Er selbst fühlte es nicht, kaum ein Schmerz, vielleicht eine Feuchtigkeit: das war alles. Sanft und fiel mit einem großen schweren Seufzer, der wehmütig im verdunkelten Raum haften blieb. Die Gesichter der Menschen kamen näher, entsammt, begierig, atemlos; ungeheurer Applaus, donnernd, dröhnend, schreiend, maßloser Jubel brach auf ihn nieder. Der riesige gelbe Kristallkristall schwebte unwirklich näher: in seinem flammenden Kreis sah er noch einmal das schöne Antlitz der Geliebten, Lydia, seiner treulosen Partnerin, dann verblühte auch dies.

Das Auditorium tobte. Und während Walter Wandel, vom purpurnen Samt des Vorhanges, in diesen schweren, blutroten Falten schon halb bedeckt, noch spielte, litt und weinte, fühlte er in seinem seltsamen, klaren Sterben noch einmal das brennende Glück der großen Rolle.

## Schwarz und weiß . . . . Eine Regernovelle von Hans Natonek.

„D, ich sein keine farbige Enländer, ich sein farbige Amerikaner — Deutsche no, Deutschamerikaner.“ und der Schwarze legte betäubend seine Hand aufs Herz und blühte mit seinen samtweißen, dunklen Augen so treuerzig und demütig von einem zum anderen, daß sich die burschen Mienen in der kleinen Statur des Weinzimmers zum „Goldenen Pfau“ ein wenig befülligten. „Kaufen Sie Pfeffermühle, schöne Pfeffermühle.“

„Deutschamerikaner? Ein Schwarzer?“ Der Amtsrichter blühte einen scharfen Blick auf den Neger. „Wo kommt du denn her, Burische?“

Der Schwarze sammelte sich wie einer, der zum Verhör vorgekommen wird. Aber er sah sich zur Antwort anschickte, war der junge Referendar Leonhard Gygax aufgestanden und sagte betont: „Dieser Mann ist hier, um Pfeffermühle zu verkaufen, nicht um verhört zu werden. Da Sie ihm nichts ablaufen, hat er hier nichts zu tun. Kommen Sie.“ Und noch ehe die erkannten Herren sich entrichten konnten, hatte Gygax den jungen Neger mit sich hinausgezogen und war fort.

Einige bekamen gelbliche Nasenspitzen vor Aerger. Die Statpartie war nun hin. Einfach die Karten hinzuwerfen und fortzugehen — Freiheit. Und während Fabrikbesitzer Spikbamm die Karten zusammenlegte, mischte und ausstellte, sagte der Apotheker Klughammer: „Dieser junge Gygax hat etwas Extravagantes.“

„Ein sehr impulsiver Mensch“, äußerte der Oberlehrer Neger. „Nicht einmal guten Abend zu sagen — der junge Mann wird sich noch die Karriere verderben.“ Der Amtsrichter lächelte dünn und boshaft und spielte seine Karte mit Nachdruck aus.

In den engen Gassen der kleinen Stadt war Mondschein. Gygax schritt stumm neben dem jungen Neger und kostete lächelnd die seltsame Situation aus: mit diesem wildfremden Schwarzen, der so plötzlich aufgetaucht war, durch die nächtlichen Gassen spazieren zu gehen. Der hübsche schwarze Burische mit dem guten Gesicht und den seelenvollen Augen gefiel ihm. Sein Blick, aus dem ein heimliches Fliehen um Schutz nie schwand, sprach von unendlichem Leid.

Gygax brach das Schweigen. „Sie sind wohl erst vor kurzem hierher gekommen?“

„Ja, ich sein erst zwei Monate hier.“

„Hören Sie, mein Freund, Sie sollen heute Abend keine Pfeffermühle mehr verkaufen. Wir wollen uns ein wenig unterhalten.“

„Der Herr sein wohl von der Polizei und wollen mich verhören?“

Gygax lächelte, wurde aber gleich wieder ernst. „Woraus schätzen Sie denn das?“ fragte er erstaunt. „Weil ich nicht glauben kann, daß ein Mensch sein freundlich zu mir, wenn nicht wollen etwas aus mir herausbekommen.“

„Sie irren, nicht deshalb bin ich zu Ihnen freundlich, und Sie brauchen mir natürlich nichts zu erzählen, wenn Sie nicht wollen. Ihr Schicksal interessiert mich lebhaft.“

„D, no, Sie sein gut. Ich habe meine lieben Frau gefunden, yes, really, gefunden auf Straße, wie man findet ein Goldring, und mitgenommen und nicht wieder gelassen. Es war in Hamburg, nahe bei Hafen. Als wir uns haben in die Augen angehaunt — da — Sie — Eva sein gewesen siebzehn, und so schön und so weiß — niemals ich gesehen ein so Engelsgesicht. — Sie hat mich sehr lieb, sehr lieb und sein armen Neger gefolgt in die Welt.“

„Siebzehn Jahre“, wiederholte Gygax und sein Herz schlug. „Sie sind nicht viel älter?“

„Ich sein neunzehn, Herr.“

Sie hatten sich erhoben und gingen langsam stadteinwärts. „Siebzehn Jahre — Und Sie haben sie einfach mitgenommen. Das ist Entführung einer Minderjährigen“, sagte Gygax mehr für sich selbst als für den Neger.

Der junge Schwarze atmete schwer. „Das sein es eben D, wie müssen wir dafür leiden! Herr, wir uns müssen vertrieben, vertrieben vor die Tageslicht. Wenn uns sehen Menschen zusammen, sie werden schlecht, viele vor uns speien aus, weil ich sein Neger, und weil sie sein herrlich schönes Weib und so jung und weil sie geht mit Neger. Sie schütteln Köpfe, weil glauben, Neger haben begaubert weiße Frau. D, und wenn Polizei entdecken uns . . .“

Tränen rollten über seine Wangen und entfielen die Worte. Sie waren in einer schmüßigen Gasse vor einem niedrigen, arg verfallenen Häuschen angelangt. Der Neger blühte stehen. „Hier wir wohnen.“ Und er zeigte auf ein kleines Fensterchen, das schlecht gefügt in der windschiefen, armen abdrückenden Mauer lag.

Gygax warf einen raschen Blick hinein. Er sah einen sehr feinen, weißen Neger und Golsabaar, das unter dem kärglichen Licht der Petroleumlampe schimmerte. Die zarte Gestalt war über den Tisch gebeugt. Der Schatten, der das Profil ungewiß verdunkelte, machte es um so reizvoller. Gygax stand verlunken da, ohne sich zu rühren, kaum atmend, in heimlicher Erwartung, daß das Mädchen unter seinem brennenden Blick sich leise zu ihm wenden werde.

Und in dieser elenden Kammer, vor aller Welt verborgen, vom Schicksal mit einem Neger aufammengeworfen, verachtet, in ständiger Angst, aufgeariffen zu werden, atmete dieses zarte Wesen nutzlos seine Schönheit aus, wie eine köstliche Blume ihren Duft in modrigen Kellerwölbe.

Gygax mußte alle Selbstbeherrschung aufammenraffen, um seine tiefe Bewegung nicht zu verraten. Es drängte ihn fort von hier.

Unterwegs brachte er das Gespräch auf das freudlose Dasein des Mädchens. „Gibt es denn keine Malschheit, Eva ein leichteres Dasein zu bereiten? Eine Frau kann nicht glücklich sein, wenn sie wie eine Gesangene lebt!“

Der Neger nickte zustimmend in tiefer Bekümmernis. „Glauben Sie mir, der ich Frauen kenne: Eva ist im Innersten unglücklich, auch wenn sie sich ihrem Schicksal anfügen scheint. Zweifellos sehnt sie sich hinaus nach dem helleren Glanz des Lebens, sehnt sich umfomehr, als er ihr verkauft ist.“

Der Schwarze blühte entsetzt auf Gygax empor. „D, daß ich nicht haben daran gedacht, ja, Eva müssen haben Glück und Freude und Glanz vom Leben — aber wie, wie — ich nicht können sie führen in das Leben, Heute spuden aus und schütteln Köpfe.“

„Blühlich bestellte sich sein Gesicht auf. „Dalt — Sie, Sie müssen sich ihrer nehmen an — o, Verzeihung, Mr. Gygax, ich ganz verwirrt — nicht müssen, ich Sie bitten inständig, ob Sie möchten auch sein gut zu meine Frau, vielleicht Sie können sie führen ein wenig in Leben vom Glanz, wie weiße Frau es lieben, o, ich es wissen sehr gut, weiße Frau lieben Tansen und Musik und Menschen in viel Licht beisammen, wo Schokolade trinken und schwaben und Wiber, was sich bewegt. — o, ich wissen, ich sein gewesen Porrier in Establishment in Baltimore. . . Eva sein gut und bescheiden.“

Gygax reichte ihm am Abschied die Hand und sagte trocken, er werde zusehen, was sich machen ließe.

Der junge Neger war glücklich. Er sah Gygax Antlitz strahlen wie noch nie und in ihren Augen den Abglanz eines Glücks, unter dessen warmer Sonne sich ihr gesenktes Köpfchen emporgerichtet hatte.

Das Antlitz des Negers. Zu Gogas blickte er mit unendlichem Dankgefühl empor. Seine schwärmende Eingabe für ihn konnte keine Grenzen.

Gogas ging mit Eva ins Theater, brachte sie heim, küßte ihr die Hand und Gna. Ihre Gespräche schwebten über gleichgültigen Gegenständen. Sie vermieden alles Persönliche wie eine Gefahr — aber die Gefahr lockte. Er war ihr Begleiter und nichts sonst, er tat einen Freundschaftsdienst — nichts anders.

Er kam sich vor wie auf einem schmalen Steg, und links und rechts lockte Selbige zum Abstruz. Und ihm war, als wandle Eva wissend mit ihm auf diesem schmalen Steg.

Es gab kein Ausweichen und kein Auseinandergehen. Sie hielten sich schon umschlungen, um nicht abzuzirzen. So gingen sie wachsend, und ihre Liebe wuchs, wie ein schwelender Brand insgeheim.

Eines Abends, es war halb zwölf Uhr geworden, wurde der Neger unruhig. Er fürchtete, Eva oder Gogas sei etwas zugestoßen. Somit kamen sie immer schon vor sich. Ein Jütlern durchließ seinen Körper, da die Uhren, als ob sie beteuerten, es sei wirklich so, sich in allen Tonarten umständlich zum Mitternachtschlag anschlachten.

Er eilte auf die Straße hinaus zum Theater. Das Gebäude lag im tiefsten Dunkel. Er stürzte zur Wohnung seines Freundes, und seine Zähne schlugen aufeinander. Die Fenster waren schwarz. Er klingelte unten Sturm. Die weiße Nachtjade der Wirtin erschien oben im Kerzenlicht. Der Herr Resendat sei verheiratet; heute abend um 8 Uhr — gewiß. Sie wisse nicht, wohnin und auch nicht, wie lange. Dann schlug das Fenster zu und war wieder dunkel. Der schwarze raste keuchend nach Hause. Sie mußte schon hier sein, sie war unterdessen gekommen, es konnte nicht anders sein. Eva war — war zu Hause — Eva — er stürzte wie mit einem Kniffsprung in das Zimmer. Scham vor dem Munde. Es war leer. Er warf das Bett auseinander; es war leer. Ein Schrei rief sich selbst zu, daß die Stille, die darauf folgte, ein Frösteln überließ. Er sank in sich zusammen, fauerte sich irgendwo ganz hündelhaft klein immer kleiner, als wollte er sich aus Raum und Zeit fortzücken.

Plötzlich schloß er empor, holte sein Rasiermesser und Lunte, leuchtete — tief. Worte seiner Heimat, aus dem Innersten herausgeschlachtet, quollen hervor und stürzten plätzlich, Blut geworden, über die Dese und Liefen, wie vor sich selbst entsetzt, mit kraftlosem Ballen in roten Väden in einen dunklen Winkel. Dort rundeten sie sich zu einer kleinen Bucht.

Es war um dieselbe Zeit, als der erhellte Nachtschnellzug mit Gogas und Eva donnernd in München einfuhr.

### Der Teppichhändler.

Von Hans Kaffa.

Durch der westeuropäischen Stadt orientalisches Viertel schritt der persische Teppichhändler seinem unterirdischen Magazin zu. Sein Name war nicht auszusprechen, an äußeren Kennzeichen konnte er nicht beschrieben werden. Niemand wußte, wie er eigentlich aussah. Seine Erscheinung strömte einen derart sonderbaren Geruch aus, daß sich alle, denen er nahe kam, unwillkürlich ganz abwandten. So hatte ihn niemand jemals richtig gesehen. Ein etwas, grau und vermullich schmutzfarbend, das vorübertraufte.

Der Geruch war nicht eteloregend, er war nicht einmal schlecht, er war nur so seltsam, daß man sich hierzulande nicht daran gewöhnen konnte. Daschlich riefte so und die unbekannt persischen Städte riechen so, in deren Straßen Laß und Urat hoch aufgehäuft wird und in denen gleichzeitig, alles überfüllend, die Rosen blühen — der ganze Orient.

In jener westeuropäischen Stadt machten zwei Geschichten die Kunde, die von diesem Geruch der seltsamen Erscheinung handelten, und als Witze gedacht waren. — Zwei Geschichten, deren tiefen Sinn kaum einer ahnte — Legenden.

Erstens: ein Europäer hätte den Perser wegen seines Geruches angefahren. Der hätte ihn zum Zweikampf gefordert. Darauf sollte der Europäer geantwortet haben: „Mein Herr, wenn Sie mich töten, werden Sie gewiß nicht besser riechen. Dagegen, wenn ich Sie getötet habe: ich garantiere Ihnen, daß Ihr Geruch noch um vieles schrecklicher werden wird.“

Zweitens: eine Prinzessin hätte den wunderbarsten Mann begreift. Alle wunderbaren Männer der Welt seien von ihr abgewiesen worden. Da sei der persische Teppichhändler dazugekommen und sofort erhört worden. Wieso? Die Prinzessin hätte gesagt: „So schrecklich riecht kein wirklicher Mensch: das muß ein verzauberter Prinz sein.“

So, von Gelächter umgeben, stieg der persische Teppichhändler in sein schwarzes, unterirdisches Loch. Alle lachten über ihn. Wie er aber wirklich und eigentlich aussah — keiner konnte es wissen. Einer aber rief ihn, aus reinem Liebermut, als er auf der ersten Treppenstufe stand, ein Westeuropäer, der zwar nicht wußte, wie der andere aussah, ihn aber dennoch rief: auch das war als Wis gedacht — auch das wurde zur Legende.

Auf der zweiten Treppenstufe verlor der Teppichhändler das Gleichgewicht, sank in die Knie, suchte mit den Händen irgendeinen Halt und fand keinen, kollerte weiter und schlug unten schwer auf. Eine Blutlache breitete sich unter ihm aus; darin blieb er zusammengerollt liegen.

Gleichfalls zusammengerollt lagen um ihn herum hundert Teppiche, schmutzfarbend, grau und elsthaft — kam niemand, sie aufzurollen — durch so viele Tage hindurch?

Der Geruch in dem unterirdischen Loch wurde, wie vorausgesehen, immer schrecklicher und schrecklicher. Er drang nachoben, auf die europäische Straße, und erreichte öffentliches europäisches Herz. Polizei mußte einschreiten.

Der Kommissär fand erst nicht die Reiche, das heißt, er dachte gar nicht an eine solche Möglichkeit. Er ließ erst alle Türen und Fenster auf — und sogar eine Bretterwand einreißen, um Sonne und Sonnenluft hereinzulassen, und besah sich sodann, die hundert Teppiche, deren zusammengerolltem, verschmutztem und verstaubtem Zustand er den zu bekämpfenden Geruch zuschrieb, — langsam aufzurollen. Es war eine unsäglich Mähe.

Sonne und Sonnenluft kam und fiel auf die aufgerollten Teppiche. Ranz und breit lagen sie da und bestanden plötzlich aus Selbe. — Ein Grün war da, das tief, und ein Rot, das feinstichig fana, in jede der Millionen Maschen war eine ganze Seele verknüpft. Pflanzenlich war diese ganze Verknüpfung und Verfridung. Wie weite, unendlich farbig angefüllte Gärten lagen die Teppiche da und führten ein eigenes, dumpfes und starkes Traumplantzenleben.

Nicht, daß man über allen diesen Märchenwundern die Bewahrlohung hätte übersehen können: sicherlich waren Ramele auf den Teppichen absichtlich herumgetampelt, um sie älter, weicher, verwilfter, verträumter zu machen. Aber was tat dieser Schmutz? Man wurde eben auf den Rücken von Läusen ins Paradies getragen.

Der Polizeikommissär, ein literarisch gebildeter und Abhängig auch geistig exzellenter Mann, zitierte: „Meine Seele, die die deine liebet — ist verwirrt mit ihr im Teppichthet.“ Er erschauerte vor dem Wunder. Da entdeckte er gerade die Reiche.

Sie lag verknäpft, zusammengerollt unter den Teppichen. „Wer ist das?“ fragte der Polizeikommissär. Sie schien noch nicht in Verwirrung gegangen zu sein, im Gegenteil, die Teppiche hatten sie konserviert. „Wahrscheinlich der Teppichhändler,“ fuhr der Kommissär fort, — jedenfalls dreht sie um, breitet sie aus, man muß sie agnoskieren.“

Polizeibeamte drehten sie um und breiteten sie aus, bahnten sie gemisermahen auf, über die wunderlich lichten Teppiche des Paradieses. Ein Ruf des Erstannens drang empor: der da lag, war ein bildhübscher junger Mensch gewesen, schmutzig zwar, verlaust und verwaschen, aber mit schwellendem, rotem Mund und wunderlichem Barthaar und Augen, die unter der Veralatung des Todes noch flammten. Ein Held aus Tausend und einer Nacht, ein entzauberter Prinz. Das sollte der Teppichhändler sein, das graue elsthafte, vorüberstuchende etwas? Unmöglich — oder doch möglich, denn wer sollte ihn agnoskieren? Niemand wußte doch, wie der Teppichhändler ausgesehen hatte, eigentlich und wirklich —

„Er ist es,“ entschied der Polizeikommissär. „Er ist durch seinen Tod unkenntlich geworden.“ Ueberlegend entgegnete ein anderer: „Dann sind die Teppiche, in denen er lebte und webte, auch durch seinen Tod unkenntlich geworden.“

Durch die offenen Wände ging Sonne und Sonnenluft, der seltsame Geruch schwächte sich und verschwand. „Diese Teppiche und diese Menschen,“ schloß der geistig exzellente Polizeikommissär, „man muß sich die unsägliche Mähe nehmen, sich durch ihren Geruch nicht schrecken zu lassen, sondern sie aufzurollen. Der ganze Orient in diesem unterirdischen Loch, Sonne und Sonnenluft geht darüber, so daß wir seine unsagbaren Wunder mit Augen sehen können. So tritt der Europäer sein Erbe an.“

Damit ließ er ein Siegel auf den Eingang legen. „Das Erbe weihen?“ entgegnete der andere. „Wie können wir jemals wissen, was er dort unten mit seinem Bestkäm umhul und tat. Viellecht war ihm sogar der Geruch angenehm. Um ihm zu nehmen, was uns eventuell zum Genuß dienen könnte, siberlich nur einem kleinen Teil — hat einer von uns ihn ermorden müssen.“

### Das Licht.

Von Knud Andersen.

Wenn Sie sich eine Küstenschiffahrt nach Brasilien durch perlmutterschwarze Lagunen so geheimnisvoll vorstellen, wie die rätselhaften Verastelungen einer Frauenseele, will ich Ihnen nur sagen, daß das Leben auf dem englischen Auswandererschiff „Parana“ so farblos und lärmend war, daß Tage und Nächte in einem betäubenden Zaumel verflohen, und man sich kaum besinnen konnte.

Was in aller Welt ich dort sollte, wußte ich nicht. Jetzt weiß ich es.

Es wunderte mich, daß ein so ausgeprägter Seegeschiff wie der alte Tom dies Leben ausfallen konnte; aber er konnte es scheinbar, denn er war zwei Jahre lang an Bord gewesen. Er und der junge Henry trösten Wind und Wetter.

Daß der junge Henry genau so lange an Bord gewesen war, wunderte mich weniger, denn er verdiente kein besseres Schicksal — er verdiente gar nichts — ja — etwas verdiente er — und das gründlich und unbarmherzig.

Auf einem Seegeschiff wären seine Tage bald gezählt gewesen. Auf der „Parana“ hingegen wurde ein jeder geduldet, der nur bleiben wollte. — Henry war nicht unbegabt. Ich habe selten gesehen, daß jemand mit derartig gewinnenden Wesen einen andern um Geld prellen konnte. Andererseits war seine Geringschätzung des Mammons sehr sympatisch. Außerdem war er recht feinsüßlich. Jeder Angriff auf seine Ueberzeugungen erfüllte ihn mit heiligem Zorn, denn er stammte aus Suffolk.

Ja, entschuldigen Sie — aber ich hatte ihn mit meinen schwachen Fähigkeiten zum Hasen. Das einzige Licht dieses ganzen Zeitabschnitts war der alte Tom. Er leuchtete. Ja, das tat er, aber es entging auch nicht meiner Aufmerksamkeit, daß er herabbrannte wie eine Kirchenkerze, langsam, aber sicher, mehr und mehr. Immer war er bemüht, den jungen Henry dazu zu bewegen, an Bord zu bleiben, und stets begleitete er ihn mit schweren Widen auf den wüstensten Landtours, und immer wieder lotste er den schlecht geratenen Durchgang an Bord.

Anfangs fand ich das Verhältnis hübsch; als ich aber nach einiger Zeit gewahrte, wohin das führte, versuchte ich eines Morgens in Santos, den alten Tom dazu zu bewegen, diese herabwürdigende Freundschaft doch endlich aufzugeben. Darauf sah er mich wie einen Fremden an, zuckte mit den Schultern und machte kehrt.

In diesem Augenblick fuhr ein giftiger Gedanke durch mein Hirn. Wie ein Pfeil bohrte er sich in meine Gedanken und tötete den letzten Rest meiner Sympathie für Tom. Das einzige Licht, das auf der „Parana“ geleuchtet hatte, war nun für mich erloschen, die einzige Blume, die in dieser Grube von Schinderei und Noheit geduffet hatte, war verwelt.

Von diesem Augenblick an, sehnte ich mich zurück nach den großen Fahrten, nach dem spannenden Leben auf einem Ozeansegler, wo es von Eiden und Prügeleien widerhallte, aber wo die Luft gesund und stark war, wo Männer auch wirklich Männer waren.

In Rio kamen sie eines Abends an Bord. Der alte Tom trug seinen Kameraden aufs Schiff. Henry war ganz wild — raste. Er hatte eine Schlägerei mit einem Brasilianer gehabt und schäumte vor Wut. Es wurde spät, bis in ihrem Verschlag Ruhe eintrat. Am nächsten Morgen war der junge Henry verschwunden. Uns war das ganz gleichgültig. Als wir dann erfuhren, daß er ein Messer zwischen die Rippen bekommen hatte, fanden wir kein Wort des Mitleids.

Ich betrachtete Tom, als die Botschaft uns überbracht wurde, aber er verriet mit keiner Miene seine Gefühle. Er war eine alte, verhärtete Katze.

Um 2 Uhr nachts sollten wir in See gehen, und ich begab mich zeitig in meine Koje. Gegen Mitternacht erwachte ich plötzlich und hörte, wie Tom herumspolerte. Dann sah ich ihn sich wie einen Dieb bewegen, während er seinen Saal auf die Schulter nahm. Im Schein der Fingellampe sah er noch wüster aus als gewöhnlich. — Jetzt wollte ich ihm aber doch den letzten Gruß bieten — ihm die letzte Mahnung erteilen.

„Wohin willst du mit dem Saal?“ fragte ich gleichgültig. „Wißt du wegen dieses Kaufjüngens auch noch auszureißen?“

Ich hatte eigentlich erwartet, daß er die Flucht ergreifen würde. Dann suchte mich sein merkwürdig schwerer Blick und er nickte bestätigend. Es war der Blick eines sehr einsamen, alten Mannes. Mir wurde ganz sonderbar zumute. Seine alten Seemannsaugen spiegelten alle Tiefen eines Lebens unter Segeln.

„Und du hast achtzehn Monate Feuer zugute“, sagte ich einbringlich. „Schämen solltest du dich!“

Ich merkte, wie meine Stimme vor Verbitterung bebte, aber er hatte wirklich nichts Besseres verdient. Er schaute nur in die Nacht hinein, als ob ich irgendeine fremde Sprache redete, die er nicht verstand.

„Weißt du noch bei uns“, sagte ich milder. „Daß den Bengel doch krepieren. Er hat lange genug sein Schicksal herausgefordert, aber dich können wir nicht entbehren.“

Da leuchteten seine alten Augen einen Moment auf — das war, als ob ein Licht einzam und geduldig auf dem Grunde einer ungeheurer tiefen Grube leuchtete.

„Er — ist — mein Sohn“, flüsterete er heiser und schlingerte langsam aus seinem Verschlag heraus ...

### Ein Fall im Krankenhaus.

Humoreske von M. Sotischensko.

Im Februar erkrankte ich, Brüder. Ich legte mich ins städtische Krankenhaus. Und so stehe ich, wissen Sie, im städtischen Krankenhaus, kuriere mich und erhole mich feillich. Und ringsherum herrscht Ruhe und Gottes Gnade. Ueberall Sauberkeit und Ordnung, so daß es peinlich zu liegen ist. Willst du spucken, steht ein Spucknapf, willst du sitzen, steht ein Stuhl, willst du die Nase schnauben, schnaube so viel du Lust hast, aber um Gottes willen nicht in das Baken, das ist verboten.

Nun muß man sich eben fügen. Und man kann sich keinesfalls nicht süßen. Man wird von so viel Mühe und Bärtlichkeit umgeben, daß man es sich gar nicht besser denken kann.

Es liegt beispielsweise irgendein einzelnes Menschlein und ihm wird Mittag hereingebracht, das Bett sauber gemacht, das Thermometer unter die Achsel gesteckt usw. usw. man interessiert sich sogar für seine Gesundheit.

Und wer interessiert sich? Wichtigste Persönlichkeiten, Aerzte, barmherzige Schwestern und der Feldscher Jwan Jwanowitsch. Mich überkam ein derartiges Dankbarkeitsgefühl für dieses ganze Personal, daß ich beschlossen habe, mich auf materielle Weise erkenntlich zu zeilen.

Allen, denke ich, kann man nicht geben, es wird nicht reichen. Ich werde, denke ich mir, einem geben. Und dem — ich begann mich umzusehen.

Ich sehe: ich kann niemandem weiter geben, wie nur dem Feldscher Jwan Jwanowitsch. Ich sehe, er ist ein großer, kriecht sozusagen aus der Haut.

Schön, denke ich, ich werde ihm geben. Ich überlege, wie ich es ihm überreichen soll, so daß er in seiner Würde nicht verletzt wird und ich nicht eins ins Gesicht bekomme. Die Gelegenheit bot sich sehr bald.

Der Feldscher kommt an mein Bett, bearüßt mich.

„Guten Tag,“ sagt er, „wie geht es? Satteln Sie Stuhl?“

„Aha, denke ich mir, da hast es!“

„Natürlich,“ sage ich, „hätte ich Stuhl, aber jemand hat ihn fortgenommen; und wenn Sie sich hinsetzen möchten, uns unterhalten.“

Der Feldscher setzte sich aufs Bett.

„Nun,“ sage ich, „was gibt es sonst, was schreibt man, sind die Verdienste groß?“

„Verdienste,“ antwortete er, „sind nicht groß, aber die intelligenteren Kranken, wenn sie auch im Sterben sind, versuchen doch unbedingt etwas in die Hand zu stecken.“

„Bitte schön,“ sagte ich. „Ich bin zwar nicht im Sterben, aber ich weigere mich nicht zu geben. Ich wollte es sogar schon längst tun.“ Ich nehme das Geld und gebe. Und er nahm es freundlich entgegen. Am nächsten Tage gina es los.

Ich lag sogar sehr ruhig und gut, niemand störte mich bisher, aber jetzt wurde der Feldscher Jwan Jwanowitsch von meiner materiellen Dankbarkeit wie verrückt. Er kommt am Tage zehn- bis fünfzehnmal an mein Bett heran. Da legt er mir meine Kleider zurecht, oder schleipt mich, wissen Sie, in die Badewanne, oder schlägt vor, einen Einlauf zu machen. Allein mit dem Thermometer, wie hat er mich gequält, der Dunde-Rater! Früher hat er gewöhnlich ein- bis zweimal das Fieber gemessen. Aber jetzt fünfzehnmal. Früher war das Bad lauwarm und gefiel mir gut, jetzt aber ist das Wasser kochend heiß, so daß man um Hilfe schreien mußte.

Ich versuchte schon einmal so und einmal anders, aber es half nichts. Ich gebe ihm, dem Schurken, noch mehr Geld, laß mich bloß in Ruhe, sei so gnädig, aber er bringt sich immer mehr um.

Es vergeht eine Woche. Ich sehe, ich halte es nicht länger aus. Ich habe 15 Pfund abgenommen, bin mager geworden und habe den Appetit verloren.

Und der Feldscher „bemüht“ sich noch immer. Einmal hat er mich, der Saluzer, beinahe im kochenden Wasser ausgekocht. Ehrenwort! Er machte mir ein heißes Bad, daß mir mein Bühnerauge zerplachte und die Haut herunterging. Ich sage ihm: „Willst du denn etwa Menschen im kochenden Wasser brühen? Du bekommst eben keinen materiellen Dank von mir.“

Da antwortet der Feldscher: „Nicht, dann nicht! Krepier,“ sagte er, „ohne Hilfe wissenschaftlicher Mitarbeiter!“

Und er ging hinaus. Jetzt ist alles beim alten.

Temperatur wird nur einmal gemessen. Einlauf wird nach Bedarf gemacht. Und das Bad ist wieder lauwarm und niemand stört mich.

Nicht umsonst wird um die Trintgelder gekämpft. Ja, Brüder, nicht umsonst!

### Humor.

Die Schuldigen. „Wie kommt es, Anna, daß ich Sie immer wieder beim Nichtstun erwische?“ — „Das ist nicht meine Schuld, gnä' Frau.“ — „So, so, das ist nicht Ihre Schuld; ist es etwa meine?“ — „Nein, gnä' Frau, es sind Ihre Pantoffel — man hört Sie nicht kommen!“

Im Zoologischen Garten. „Sag, Mama, ist das Zebra eigentlich ein schwarzes Tier mit weißen Streifen oder ein weißes Tier mit schwarzen Streifen?“

Der Feigling. Ein beruhigter Löwenbändiger, der mit seinen Freunden nach der Vorstellung gezeit hatte, glaubte, daß seine Frau ihm einen üblen Empfang bereiten würde und zog deshalb vor, im Löwenkäfig zu übernachten, anstatt im ehelichen Heim. Am nächsten Morgen stellte ihn seine Frau: „Wo bist du diese Nacht gewesen?“ — „Liebste, ich wollte dich nicht im Schlaf stören und habe deshalb im Löwenkäfig übernachtet.“ — „Du Feigling!“

Zum Verzweifeln. Lange hatte er gewartet, bis er wagte, die Dame um das Telephonbuch zu bitten, in dem sie seit laugem festig blätterte. „Wenn Sie es nicht sehr eilig haben, gnädige Frau, würde ich Sie bitten, mich einen kurzen Blick in das Telephonbuch werfen zu lassen!“ sagte er. „O bitte,“ antwortete sie und deutete auf den neben ihr stehenden Kinderwagen, „ich suchte nur nach einem hübschen Namen für Baby.“

Allerdings. Mama ist sehr unzufrieden mit ihrem kleinen Mädchen. „Mein, wießt du Witz, wenn das so weiter geht mit deiner Ungezogenheit, dann bleibe mir nichts weiter übrig, als mir für dich ein liebes kleines Mädchen einzutauschen, das seiner Mutter Freude macht. Dann kannst du anderswohin gehen.“ — „Witz ist gar nicht erschrodren.“ — „Das wird nicht gehen, Mutter,“ meint sie ernsthaft. — „Als die Mutter ein sehr verblüfftes Gesicht macht, erklärt ihr die kleine Weisheit, warum das nicht gehen wird. „Siehst du, Mutti, das geht nicht, denn so dumm wird niemand sein, daß er ein gutes, artiges Kind vergibt, wenn er ein ungezogenes dafür wiederbekommt.“

Einenstünd. Der zehnjährige Karl und seine jüngeren Kameraden umstehen einen Korb, in dem sich eine Kaze mit ihren Jungen befindet. Karl erklärt mit Ueberlegenheit: „Die kleinen sind aus der großen herausgekommen.“ Dem widerspricht aber der sechsjährige Kurt energisch, indem er sagt: „Mensch, Mäuse frisst sie, und Käsen sollen herauskommen, das glaubst du doch wohl selber nicht.“

Der So... schaft be...  
Die Bo...  
3  
Im 2...  
G  
statl,  
1. Di...  
2. Ge...  
3. Br...  
4. Fr...  
Nach...  
denen  
Auf  
Erw...  
Vereins ladet h...  
Die Mü...  
Eigenes Bl...  
MOT...  
Und Chan...  
Frau, die es...  
Ich will mein...  
in alles eine...  
erlässe ihm...  
haben und i...  
Die Letzt...  
notwendig w...  
Sich widerw...  
nur Will...  
Man rief...  
Zimmer traf...  
mit ihr vor...  
Seine un...  
nicht dein...  
für dich noch...  
Eigentüm...  
Ich bereite...  
der sie gekü...  
wäre mü...  
Töchterchen...  
von der Sa...  
der Tat nicht...  
Als Chan...  
daß sie mit...  
teilen sollte...  
ten. Vielle...  
über die We...  
hätte ihr Ge...  
sinnen vergr...  
Wären...  
Gündel...  
Der Fursche...  
Liesbes Z...  
hin doch de...  
tege den so...  
Was soll...  
das bereits...  
„Das er...  
Ber... M...  
„Mitte“.

# Große Pfandlotterie.

Der Hauptvorstand der D. S. A. P. veranstaltet eine Pfandlotterie, deren Reinertrag zur Einrichtung einer Lesehalle für die deutsche Arbeiterschaft bestimmt ist. Zum Verkauf gelangen 6000 Lose zum Preise von 1 Zloty. Die Ziehung findet mit Genehmigung der Generaldirektion der staatlichen Lotterien am 8. Dezember d. J. statt. Als Gewinne sind bestimmt:

**Eine Nähmaschine, ein Stehspiegel, ein Fahrrad, mehrere Uhren, Gänse, Enten, Hühner, Bücher und eine große Anzahl anderer nützlicher Gegenstände.**

Die Lose der Pfandlotterie werden verkauft: von den Vertrauensmännern der D. S. A. P., von den Austrägern der „Łódzkie Włoszycy“, im Sekretariat der D. S. A. P., Petrikauer 109, und in der Geschäftsstelle der „Łódzkie Włoszycy“.

## Jugendbund der D. S. A. P.

Im Anschluß an den Jugendkongreß findet am Sonntag, den 27. November, um 3 Uhr nachmittags, im Saale in der Konstantynowska 4 ein

# Großer Jugendtag

statt, verbunden mit einem Familienfest. Das Programm enthält:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Die Sonn' erwacht — Posanensolo.                    | 5. „Menschheitswille“ von S. Claudius —  |
| 2. Gesang, ausgeführt vom Massenchor des Jugendbundes. | Aufführung mit Sprechchor (80 Mitwirk.). |
| 3. Prolog.   | 6. Heitere und ernste Deklamationen.     |
| 4. Festansprache des Sejmabg. Artur Kronig.            | 7. „Käsecommis“ — Lustiger Einakter.     |

Nach dem Programm gemütliche Unterhaltung mit allerlei Musik und verschiedenen Ueberraschungen. Volkstänze, Gesellschaftsspiele, komische Vorträge, Volkslieder, gesungen von allen Anwesenden.

Orchester des Orchesters Chojnacki. — Für Erfrischungen ist bestens gesorgt. Eintrittspreis: für Mitglieder 1 Zloty, für Nichtmitglieder Zloty 1.50.

**Erwachsene und Jugend! Wollt Ihr schöne und fröhliche Stunden genießen, so kommt alle zum Jugendtag!**

Der Hauptvorstand.

## Deutscher Theaterabend.

Heute, Sonntag, d. 20. November, pünktlich 1/5 Uhr nachm. (um auch den auswärtigen Besuchern Rührung zu tragen) im Lokale des Christlichen Commisvereins, Alje Kosciuszki 21, im Hofe, Parterre, für jedermann zugänglich, letzte Wiederholung der Aufführung

### „Das Glücksmädel“

Vollständiges mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz. Musik von Otto Schwarz. 263

Eintrittskarten: Numerierte Stühle zu 3.—, 2.— und 1.50, Stehplätze zu 1 Zloty sind im Vorverkauf bei den Firmen G. A. Kestel, Petrikauer 84, G. A. Schulz, Petrikauer 97, Geilke & Tölg, Petrikauer 105, zu haben, sowie im Sekretariat des Christlichen Commisvereins, Alje Kosciuszki 21, täglich von 12—2 und 6—8 Uhr.

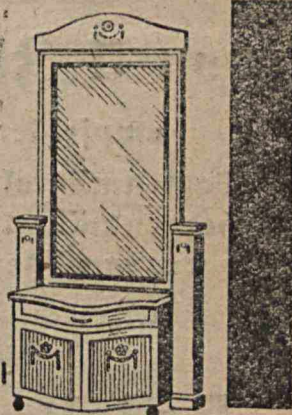
Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein.

## Pelzwaren

Günstige Bedingungen! KUERSCHNERWERKSTATT unter persönlicher Leitung des Inhabers am Platze. In grosser Auswahl Herren- und Kindermäntel sowie Hüte „FUTRO“

in grosser Auswahl! (Inh. Gnat), Główna 9. Tel. 40-06

## SPIEGEL ALLER ART



AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI ALFRED TESCHNER

LODZ, JULJUSZA 20 ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61/

## Sportverein „Rapid“.

Am Sonnabend, den 26. November, ab 9 1/2 Uhr abends, findet im Weißen Saale des Hotels Manteuffel, Zachodnia 43, unser

### 5 jähriges Stiftungsfest

statt, zu welchem ein exaktes Programm vorbereitet wird. Mitglieder, deren werthe Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet höflich ein

Die Musik leitet Kapellmeister Arno Thonfeld. — Der Saal ist geheizt. Eigenes Buffet! — Eintritt und Garderobe Pl. 3.50. — Eigenes Buffet!

Dr. med.

## Georg Rozenberg

Innere Krankheiten Spezialarzt für Nasen-, Darm- und Leberleiden. Chausse 44 (Długa). Fernspr. 24-44.

Sprechst. von 12 bis 1.30 u. von 6 bis 8 abends. Sonntags von 9 bis 12 vorm.

# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

72

Und Chanele ist dann ganz bestimmt verloren, als seine Frau, die es gemerkt und nicht zur Anzeige gebracht hat! Ich will meine Tochter nicht ins Unglück stürzen lassen! Mir erzählt sie alles. Ich will mit der Sache nichts zu tun haben, und die Behörde soll uns nachher keine Vorwürfe machen und unsern Kinde kein Leid zufügen können! Die letzten Worte überzeugen die Frau davon, daß es nicht widerwärtig war, Mottke anzusehen, um die Tochter zu retten. Nur widerwärtig war dem Mann nicht mehr, sondern weinte nur still.

Man rief Chanele herein, die blaß und erschrocken, ins Zimmer trat und gar nicht mehr wußte, was um sie und mit ihr vorging. „Weine nicht, mein Kind! Du bist noch nicht fein und er ist noch ein wildfremder Mensch.“

Chanele wußte das alles selbst ebenfougt, aber sie fühlte sich bereits zu Mottke hingezogen. Er war der erste Mann, der sie geküßt hatte.

Wir müssen diese Bürde unbedingt von uns werfen, Mottke, um nicht selbst hereinzufallen. Wir müssen uns von der Sache vollkommen reinwaschen, weil wir doch in der Tat nichts damit zu tun haben.“

Als Chanele endlich begriff, daß ihr Vater verlangte, daß sie mit ihm zum Kommissar gehen und ihm alles mitteilen sollte, was sie von Mottke erfahren hatte, da brach sie in ein so lautes Schluchzen aus, daß die Eltern erschrocken über die Verlobung hinaus gediehen. Das Mädchen hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt, hatte sich in ein Kissen vergraben und wollte niemand sehen und niemand hören.

„Gibst Du mir schon unglücklich gemacht!“

„Was soll ich dir denn sagen, Mütterchen? Ich habe dir doch bereits alles gesagt.“

„Was soll ich dir denn sagen, Mütterchen? Ich habe dir doch bereits alles gesagt.“

„Nein, nein, er ist mit mir wie ein vornehmer Bräutigam umgegangen, wie ein ganz feiner Jüngling, er hat mir nur den Kopf gestreichelt und hat immer gesagt, daß er mich liebt, daß er mich sehr liebt. Und auch diese Geschichte hat er mir nur erzählt, um keine Geheimnisse mehr vor mir zu haben. Nur aus diesem Grunde hat er sich mir anvertraut.“

„Und weiter seid ihr miteinander nicht gegangen? Sieh, mein Kind: ist er dir bereits so nahe gekommen, daß es schon zu spät ist, euch voneinander zu trennen, dann müssen wir uns eben in die Baden knieen und schweigen. Dann heißt es eben, die Schande zu ertragen und euch miteinander zu verheiraten.“

„Nein, Mütterchen, ich habe dir doch schon gesagt, daß er sich mir gegenüber stets anständig und taktvoll benahm.“

„Wenn dem so ist, dann soll er selbst alles ganz allein tragen! Dann haben wir mit dieser Geschichte nichts zu tun! Komm mein Kind, komm sofort mit mir!“

„Wohin, Vater?“

„Zum Kommissar Chwoistow. Du mußt ihm alles genau erzählen, wie du es mir erzählt hast, alles.“

„Vater!“

„Ich schleppe dich sonst mit Gewalt hin, ich muß dich retten! Was geht dich der Kerl an, mein Kind? Bist du denn mit ihm verheiratet? Die Freundschaft ist aus! Die Verlobung wird aufgelöst! ... Er ist uns ein Fremder! Was geht er uns an? Komm!“

16

### Mottke hat einen Schützengel.

Mellach, der Kaffeemacher, schleppte noch in derselben Nacht seine Tochter zum Kommissar hin.

„Nicht eine Minute will ich länger warten!“ schrie er. Umsonst weinte die Tochter, umsonst flehte sie den Vater an, Erbarmen zu haben — es half nichts. Er zog sie an der Hand hinter sich her, und Chanele mußte ihm folgen.

Aber sie trafen den Herrn Oberst weder im Revierbüro noch in seiner Wohnung an. Der Kommissar verbrachte die meisten Abende im Kabarett „Aquarium“, wo die berühmte spanische Seltänzerin Dorothea auftrat, von der die Zeitungen schrieben und von der die ganze Warschauer Kavallerie behauptete, daß sie die schönsten Beine der Welt habe. Der Herr Oberst war mit der „Spanierin“ sehr eng befreundet, und mancher Offizier beneidete ihn um seine Erfolge bei der schlanken, biegsamen „Spanierin“. Und der Kommissar Chwoistow war auf seine Seltänzerin sehr stolz.

Nachdem Mellach, der Kaffeemacher, den Kommissar weder auf der Polizei noch in seiner Wohnung gefunden hatte, schleppte er Chanele mit ins Kabarett „Aquarium“. Und als seine Frau versuchte, ihm von seinem Vorhaben abzuraten, ihn zu überreden, sein Vorhaben auf den nächsten Morgen zu verlegen, erklärte ihr Reb Meilach folgendes:

„Märrin, je eher wir ihn anzeigen, um so besser ist es für uns. Wer weiß, was bis morgen alles geschehen kann! Vielleicht wird er sich die Sache überlegen, seine Offenherzigkeit bereuen und die Flucht ergreifen oder uns ein Leid zufügen! ... Er kann ja auch uns in die Sache verwickeln! ... Man muß die warme Spur verfolgen und ihn gerade dann packen, wenn er es am allerwenigsten erwartet!“

Und als Chanele von neuem zu weinen begann, flüsterete Reb Meilach seiner Frau ins Ohr:

„Man kann außerdem bei dieser Gelegenheit noch Geld verdienen! Der Fiskus belohnt einen in solchen Fällen ganz gut: mehrt gibt es einen Hundert und mitunter sogar zwei ... Chanele kann dieses Geld als Mitgift gebrauchen.“

Gegen den letzten Einwand vermochte die Frau nicht anzukämpfen. Das leuchtete auch ihr ein. Und sie begann sich über die Tochter zu ärgern.

Gegen den letzten Einwand vermochte die Frau nicht anzukämpfen. Das leuchtete auch ihr ein. Und sie begann sich über die Tochter zu ärgern.

„Chanele, willst du uns wirklich unglücklich machen?“ rief sie. „Wir müssen diese Bürde, diese Gefahr so schnell wie möglich los werden!“

Aber in das Kabarett „Aquarium“ wurden sie gar nicht eingelassen. Der Oberst war „beschäftigt“; denn gerade in diesem Augenblick erschien auf der Bühne Dorothea. Sie trug ein kurzes, tief ausgeschnittenes schwarzes Bühnenkleid, das mit kleinen glänzenden Perlen besetzt war. Barfuß und mit aufgelöstem Haar tanzte sie auf einem schlaß über die Bühne gezogenen Seil. Die Musik hörte auf zu spielen. Im Saal war es halbdunkel. Und das Publikum im Parkett erhob sich von den Plätzen genau so, wie die Offiziere und ihre Damen es in den Logen taten. Aller Augen richteten sich gespannt auf die Bühne, die mit blutrotem Licht überflutet war. Die Seltänzerin hielt in der Hand einen kleinen schwarzen Schirm, glitt über ein Drahtseil, bog ihren geschmeidigen, wie bei einer Schlange beweglichen Körper hin und her und zeigt dabei „die schönsten Beine der Welt“. Und vor dem schwarzen Hintergrund der Bühne, in den Finnen des roten Lichts kamen diese weißen Beine besonders gut zur Geltung, und das Seil war hoch genug, um alle Zuschauer diese Beine bewundern zu lassen. Alle: die Damen und die Offiziere und überhaupt alle Anwesenden unterlagen dem Zauber der weichen, gleichsam samtenden, harmonischen Linien ihres Körpers und der edelgeformten Beine, die wie Schaumwein in einem Becher funkelten und blendeten. Ueber das Weiß der Haut zogen sich die blauen Adern, die in der blutroten Beleuchtung ebenfalls etwas rötlich schimmerten und wie Schüre geronnenen Bluts ansahen, die das Frauenhafte und Reine ihrer Beine umrankten.

**Goldene Medaille**  **Ausstellung Rom 1926** 

**Oskar Kahlert, Łódź**

Wólczańska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

**BILLIGST** und zu günstigsten Bedingungen erhältlich

von den vorzüglichsten **MÖBEL** bis zu den bescheidensten

NUR bei der Firma

**F. NASIELSKI** Górný Rynok, Rzgowska Nr. 2

Langjährige Garantie. Telephon 43-08.



**Kinderwagen, Metall-Bettstellen, Matrassen zu Holzbettstellen**

„Patent“ am günstigsten und billigsten bei **„DOBROPOL“**

Betrifauerstr. 73, im Hofe

**Ratenzahlungen! Bekanntmachung! Ratenzahlungen!**

**Das Möbel-Magazin**

**Wl. Romiszowski**

Betrifauer 116, Front, 1. Etage, Tel. 21-61

verkauft bis zum 15. Dezember zu sehr niedrigen Preisen: 244

Ehzimmer, Schlafzimmer, Kabinette, Salons, Klubbmöbel, Büromöbel, Rohrmöbel, Kücheneinrichtungen, Sofas, Schlafbänke, Metallbetten, sowie eine große Auswahl in Einzeilmöbel.

Die Beschäftigung d. Magazins verpflichtet nicht zum Kauf.

**Metalbetten** **Sofas**

*Siękuść i zdrowie znajdziesz w przyrodzie*

woda i mydło pokrzywowe ks. Knieppa czynią włos aksamiłnym i puszystym, usuwają łupież i przeczyszcza skórę, wyładani włosów.

„Flawida“




Die schönsten und billigsten

**Weihnachts-Geschenke**

bei wöchentlicher Abzahlung von 5 Zł. an

wie: Sofas, Schlafbänke, Tapczans, Stühle und Matrassen

bestimmen Sie in feinsten und solidester Ausführung nur beim

**Tapczalerer B. Weiß**

Sienkiewicza 18, Front, im Laden.

Bitte sich zu überzeugen.

**Hebamme Salimon**

Sztolna 12

empfängt Anmeldungen.

**Zahnarzt M. Inwald**

**Flamenbaum**

Nawrot 32, Tel. 33-55

Empfängt v. 10-1 u. n. 4-6 Uhr nachm.

**Elegant**

und solid decken Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei

**K. Wihan**

Inhaber **Em. Scheffler**

Lodz, Glownastr. 17.

Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

PS. Bei Einkäufen über 50 Złoty gratis ein Pfandlotterietilos. 232

**Zahnarzt H. SAURER**

Betrifauer Straße Nr. 6

empfängt von 10-1 und 5-7.

**Auf Abzahlung von 5 Złoty wöchentlich an empfehlen wir zu Fabrikspreisen:**

**Damenmäntel** aus Ripps, Kotil, Karakulimitation.

**Herrenmäntel** für Herbst und Winter.

**Herrenanzüge** aus in- und ausländischen Stoffen.

Die modernsten Fassons, erstklassige Arbeit, von den billigsten bis zu den teuersten.

**Polska Samopomoc Włókiennicza**

Betrifauer Straße 85, im Hofe.

Telephon 64-70.

Dr. med.

**S. Bogusławski**

heilt vermittels arzneiloser Rückgrateinrichtungen, Methode Nervenkrankheiten, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechsellkrankheiten) sowie Frauenkrankheiten.

Empfängt täglich von 4 bis 7 Uhr abends.

**Betrifauer 85, 3. Stod.**

**Büro**

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSM

Lodz, Betrifauer 109

rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfachen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

**Dr. Heller**

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

**Nawrot 2.**

Empfängt bis 10 Uhr früh, von 1-2 und 4-8 abends. Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6 1/2 Uhr abends ab, im Lokale, Kelter-Strasse 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankentassen, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmer.

**Scherz und Ernst**

Vornehm.

Ein Stromer tritt in einen Zigarrenladen und bittet um ein Streichholz, um sich seinen Zigarrenstummel anzuzünden. Die Verkäuferin aber weist ihn ab mit den Worten: „Wir haben hier keine Streichhölzer zu verkaufen.“ Der Stromer kauft darauf eine Schachtel, brennt sich seinen Stummel an und schiebt die Schachtel wieder zurück, indem er sagt: „Wenn nächstens wieder einmal ein Herr kommt und um Feuer bittet, so geben Sie ihm ein Zündholz aus meiner Schachtel.“

**Die Geldbuße.**

Die Frau Zppenfeld war eine solche Zunge, daß sie ständig mit der ganzen Nachbarschaft im Unfrieden lebte. Das ging so lange gut, bis einer sie beim Friedensrichter wegen Beleidigung verklagte.

Als sie vor dem Richter erschien, stellte er ihr das Unstille ihres Benehmens vor und forderte sie auf, sich eines anständigen Wandels zu befleißigen und ihre Zanksucht zu unterdrücken, damit er nicht in die Notwendigkeit versetzt würde, strengere Maßregeln zu ergreifen.

Frau Zppenfeld wütend über eine solche Ermahnung und Zurechtweisung, gab dem Friedensrichter, als sie ihm durch Handschlag Besserung geloben sollte, eine derbe Ohrenschüttel.

Der, ohne seine Fassung zu verlieren, sagte zu ihr: „Als Mensch verzeihe ich Ihnen diese persönliche Beleidigung, aber da Sie in mir die obrigkeitliche

Würde mißhandelt haben, so mag mein Kollege darüber entscheiden, welche eine Strafe Ihnen dafür gebührt.“

Damit wendete er sich an den Beisitzer. Dieser verurteilte Frau Zppenfeld zu einer Geldbuße von einem halben Taler preussisch Kurant.

Frau Zppenfeld zog einen Taler aus der Tasche, warf ihn auf den Tisch, und indem sie auch dem Beisitzer eine Ohrfeige gab, rief sie:

„Dä! Ich bruche Ehr mich nix eruzzegewe!“

**Auch ein Vergnügen.**

In einem reichsdeutschen Gebirgsstädtchen stirbt ein älterer, pensionierter General. Bei der Aufbahrung erhält die Leichenfrau die Uniform mit allen Orden und Ehrenzeichen ausgeliefert, den Helm, Paradesäbel usw. Nachdem die Aufbahrung vollendet ist, wobei die Generalsuniform mit dem roten Aufschlag zwischen dem dunklen Grün der Kränze erst recht zur richtigen Geltung kommt, sagt die Leichenfrau hochbefriedigt: „No, endlich wieder einmal a Reich, wo ma sei' Freund' dro' hab'n kann!“

**Die Hauptsache.**

Der Dicke: „Die Demokratie ist verwirklicht! Sie müssen zugeben: Wir haben gleiche Rechte, gleiches Wahlrecht, gleiche Justiz...“ Der Dünne: „Und wie ist's mit dem gleichen Essen?“

**Kindermund.**

Klein-Erika besucht zum ersten Male ihren Onkel, den Doktor, der in einem schönen, großen Hause wohnt. Treppauf, treppab gehen ihre Erkundungsfahrten, bis ins Spechzimmer des Onkels hinein. Dort steht in der Ecke hinter schwarzem Vorhang ein Skelett. Sofort

läuft sie zum Onkel, um sich Auskunft über das Wunderding zu holen. Jetzt sieht sie mit dem Onkel an der Hand davor und hört von ihm, daß ein Skelett die Knochen vom toten Menschen seien. Verwundert fragt sie nun den Onkel: „Kommt denn nur der Spieß in den Himmel?“

„Morik, als Bismard so alt war wie du, da war er der Beste in der Klasse.“ — „Und als er so alt war wie Sie, Herr Lehrer, war er längst Ministerpräsident.“

**Der äußere Eindruck.**

„Machte der Angeklagte den Eindruck eines Betrunknen, als Sie ihn in jener Nacht trafen, Zunge?“

„Zwohl! Er hatte eine Uhr mit leuchtendem Zifferblatt in der Hand und versuchte, sich die Zigarette daran anzustekend!“

**Der harte Richter.**

Richter: „Acht Tage sind Sie verheiratet, und schon haben Sie Ihre Frau derart geschlagen. Ich gebe Ihnen dafür vier Wochen Gefängnis.“ — Beklagter: „Ich finde es sehr hart, daß Sie auf diese Weise unsere Zitterwochen unterbrechen.“

**Nachher.**

„Haben Sie schon einmal ernsthaft über die Ehe nachgedacht?“ — „Ah ja, bald nach der Trauung.“

**Der richtige Weg.**

Schwiegermutter: „Meine Tochter ist gestern mit Sad und Pad zu mir gekommen. Was ist hier vorgegangen?“ — Schwiegersohn: „Ich habe ihr gesagt, sie solle sich zum Teufel scheren!“

**Je...**

**Frau...**

Som...

In kein...

naillchen...

wie in So...

Berbreitun...

öffentlichen...

Diese Z...

vor einem...

hand. Ein...

Berdacht, e...

hörten früh...

Die jungen...

zungen i...

fomen dur...

notwipitun...

selbst vor...

Nach de...

lich geänd...

sem in M...

von den i...

Leben des...

.....

3746.

bräunlich...

schlicher...

schmalen...

Seitlich...

schmud...

gegenal...

44, 46 u...

3747.

gauen...

Charakter...

und stel...

lariertem...

Begent...

44, 46 u...

3742.

Stuba v...

bräunlich...

aparten...

schwarz...

.....

Die...

erhöht...

stoffein...

Wissen...

zum G...

wir ü...

der P...

in we...

Arten...

Errie...

stoffein...

Dies...

entbal...

ein B...

in W...

mehl...

Zuder...

geaß...

.....

D...

abrun...



berwagen,  
Bettstellen, Ma-  
zu Holzbetten  
billigsten bei  
OBROPOL  
uestr. 73. im Hofe

hamme  
alimon  
Kolna 12  
empfängt  
meldungen.

hwarz  
Inwald  
nenbaum  
t 32. Tel. 33-55  
ngt v. 10-1 u. v.  
3 Uhr nachm.

ER  
r. 6  
-7.

oneten  
oneten  
109  
re

stragen,  
eiten,  
u. u. dergl.,  
an alle

stragen,  
Interessen:  
und von 3  
Feiertagen.

das Wun-  
Dank an der  
Skelet die  
hundert fragt  
der Spid in

du, da war  
er so alt war  
expäsident."

eines Be-  
en, Frage?  
leuchtendem  
die Zigarr

dekratet, und  
- Ich gebe  
- Bellagter:  
Weise unfer

er die Ege  
raunung."

gestern mit  
hier vorge-  
gesagt, sie

# Jeder

neugeworbene Leser ver-  
hilft zur Ausgestaltung  
deines Blattes.

Darum wird!

## Frauentiktatur in Rußland.

**Vom Altrossischen Frauenkongress in Moskau.**

In keinem anderen Lande der Welt dürfte die Frau im öffentlichen und öffentlichen Leben eine so bedeutende Rolle wie in Sowjet-Rußland spielen. Man kann sich von der Verbreitung der Frauenarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens kaum eine Vorstellung machen.

Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als man noch vor einem Jahrzehnt der Frauenarbeit ablehnend gegenüberstand. Eine berufstätige Frau stand zur Zarenzeit stets im Verdacht, eine Revolutionärin zu sein. In Rußland gehörten früher selbst Verkäuferinnen zu den Seltenheiten. Die jungen Damen aus verarmten adeligen Familien, die gezwungen waren, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, bekamen durch Protektion ausnahmsweise Stellen als Stenotypistinnen in Ministerien, vermeintlichen aber ihre Arbeit selbst vor ihren nächsten Bekannten.

Nach der Revolution haben sich diese Verhältnisse grundlegend geändert. Der Altrossische Frauenkongress, der vor kurzem in Moskau stattgefunden hat, gibt ein feinständiges Bild von den verschiedenen Betätigungsarten der Frau im Leben des neuen Staates.

In manchen Gegenden erreicht die Beteiligung der Frauen in den Sowjetbehörden bis zu 30 Prozent. Es gibt Zeitungen, deren Redaktionen ausschließlich aus Frauen bestehen. Die Zahl der weiblichen Ingenieure, Architekten und Aerzte sind in Rußland Legion. Im Kommissariat des Außerwärtigen gibt es zwei Frauen, die Stellungen von Ministerialdirektoren innehaben. In der staatlichen Theaterintendantur nimmt eine Frau die Stellung eines stellvertretenden Intendanten ein. Unter Film- und Theaterdirektoren findet man gleichfalls eine große Anzahl von Frauen. Vor kurzem wurde in Leningrad eine Frau zum Oberstaatsanwalt ernannt.

Daß die Sowjetregierung in der Person der Frau Kollontaj, die erste Gesandtin beschäftigt, ist allgemein bekannt. Aus früheren Veröffentlichungen hat man erfahren, daß mehrere Frauen bei der Tscheka, jetzt G. P. U., als Helfer beschäftigt sind. Die Todesstrafe, oder wie man sie in Rußland nennt, das „höchste Strafmaß“, wird durch Erschießen vollstreckt. Man bedient sich dabei nicht eines Pelotons Soldaten, sondern tötet das Opfer durch einen Schuß in den Nacken. Der tödliche Schuß wird in vielen Fällen von Frauen abgefeuert. Rußland verfügt außerdem über eine weibliche Miliz unter dem Befehl einer Frau, die den höchsten militärischen Rang bekleidet.

Wie die russische Presse nicht ohne Grund betont, hat der Kongress ergeben, daß der neue Staat eigentlich eine richtige Diktatur der Frau hat aufkommen lassen.

## Das Schicksal der Diktatorin.

**Katife Hanum und ihr gebrochenes Herz.**

In Biarritz ist, in Begleitung ihres Vaters, soeben Katife Hanum, die geschiedene Gattin Mustafa Kemal Paschas, eingetroffen, um Heilung von einem Gemütsleiden zu suchen, in das sie nach der Trennung von ihrem Gatten verfallen ist. Katife Hanum, die Tochter eines reichen Schiffbauers in Smyrna, hat sich über diesen Verlust noch heute nicht trösten können. Sie hatte in ihrem Hause eine Kapelle bauen lassen, die mit Statuen und Photographien des Präsidenten der türkischen Republik überreichlich geschmückt war. Sie verehrte die Porträts wie Heiligenbilder, vor denen sie Tag und Nacht kniete. Darüber versiel sie in eine Gemütskrankheit, weigerte sich aber handhaft, die Türkei zu verlassen, um sich im Ausland zu zerstreuen. Erst nach zweijährigem drängendem Zureden gelang es dem Vater, die Tochter ihrem Trübniß zu entreißen und sie zu bestimmen, mit ihm nach dem Auslande zu reisen.

## Harte oder weiche Matragen.

Wir leben angeblich im Jahrhundert des Kindes, in dem Jahrhundert, in dem die Sorge um das Kind eine der vornehmsten Aufgaben der Zeit ist. Bei alledem ist es merkwürdig, wie wenig die Menschen über die tatsächlich notwendige Hygiene des Kindes wissen.

Die Lagerstätte des Kindes wird so nebenbei behandelt, als wenn sie für das Wachstum dieser kleinen Wesen und für ihre Gesundheit gar keine ausschlaggebende Rolle spielte. Dabei ist es sehr wesentlich, wie ein Kind und worauf ein Kind liegt, da durch die Lagerstätte nicht nur das körperliche, sondern auch das organische Wachstum maßgebend beeinflusst wird.

Mütter wollen ihre Kinder immer möglichst weich lagern, damit sie keine Härte verspüren, eine Absicht, die zwar verständlich, aber durchaus unvernünftig ist. Das Ungeheuerste, was es für ein Kind geben kann, ist eine weiche Lagerstätte mit einem hohen Kopfkissen. Wenn ein Kind auf ein solches Lager gebettet wird, so liegt der Kopf hoch, der eigentliche Rumpf senkt sich nach unten infolge seines Schwerkrafts, während die Beine wieder hoch liegen, so daß der ganze Körper einen Viertelkreis bildet. Die Folge einer solchen Lagerung ist eine Verkrümmung des Rückgrates, das bei dem Kinde ja noch sehr weich und wenig widerstandsfähig ist. Durch die Verkrümmung des Rückgrates wird der Brustkorb eingedrückt, die Lungen haben nicht die Fähigkeit, normal zu arbeiten und können sich nicht entwickeln. Die Bauchmuskulatur wird ebenfalls zusammengepreßt und die Folge ist, daß der ganze Organismus des Kindes in eine unnormale Haltung gezwungen und für Krankheiten leicht empfänglich wird.

Engingen ist die harte Matratze, am besten eine Rohhaarmatratze und ein niedriges Kopfkissen ein wahrer Segen für das Kind. Es sollte darauf geachtet werden, daß der Körper des Kindes in einer möglichen Wagerechten liegt, damit auf diese Weise eine durchaus gerade Lagerung des Rückgrates erreicht wird. Die Folge eines solchen Liegens ist ein normal gelagerter Brustkorb, indem sich die Organe frei entwickeln können, unbehindert durch irgend welchen Druck. Ein Kind, das in einer solchen Lage aufgezogen wird, verfügt selbstverständlich über einen Organismus, der natürlich wachsen kann und wächst und infolgedessen gegen Krankheitsanfänge viel widerstandsfähiger ist als ein durch die ungelunde, weiche Lagerung an sich schon geschwächter Organismus.

Die Lagerung des Kindes ist also ein sehr wichtiger Faktor in der Kinderhygiene, dem die Mutter die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. C. B.

## Kostüme und Mäntel.



J 3740



J 3742



J 3743



J 3660



J 3663



J 3747

Mehr noch als bei den Kleidern macht sich an Mänteln und Kostümen die schlanke Linie geltend. Ganz selten finden wir einmal einen Blusenstiel; an erster Stelle steht alles Gerade. Knappe, das die Figuren so ungemein jugendlich erscheinen läßt.

Was sollen wir wählen, einen Mantel oder ein Kostüm? Am liebsten beides, werden unsere Damen sagen; und, sofern es ihnen der Geldbeutel gestattet, ist der Wunsch absolut berechtigt; denn eigentlich sind beide unentbehrlich! Der Mantel, der über jedem Kleid getragen werden kann, ist der weitaus praktischere, während ein stotres Kostüm durch die verschiedenen Blüten aus Crepe de Chine, Barchebe, Wolle- und Seidentrikot viel mehr Abwechslung bietet.

Unsere Abbildungen zeigen ein paar sehr feste Mäntel, — der eine in gerader, kleidamer Paletotform (J 3663), der andere in etwas weitem Raglanchnitt, von einem farbigen Bildergürtel zusammengehalten (J 3743). Kleidam ist an dem Mantel J 3743 die feilliche Nahtleitung mit auspringenden Falten. Die angeschnittenen Gürtelteile fäß eine Schnalle zusammen. Delle Mäntel aus Rajha faltet man gern mit karierter Garnitur aus (J 3742).

Die Kostüme haben alle etwas Uebereinstimmendes: Eine kurze Jacke und einen sehr kurzen und geraden Rock, dem nur ein paar Falten die zum Ausschreiten notwendige Weite geben. Für praktische Zwecke ist das Kostüm im Sportcharakter immer das geeignete.

J 3740. Uebergangskostüm aus bräunlichem genoppten Wollstoff in schlichter Form. Die Jacke ist unter dem schmalen Revers auf einen Knopf gestellt. Seitlich und an den Armen knopfschmud. Der Rock zeigt vorn eine Regenfalte. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3742. Praktisches Kostüm aus neuem englischen Wollstoff im Sportcharakter. Die Jacke zeigt Passenteilung und Kollerfalten. Die Taschen sind mit karierter Besatz betoni. Am Rock vorn Regenfalte. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3743. Mantel aus sandfarbenem Rajha mit karierter Garnitur, die in bräunlichen Tönen gehalten ist. An der vorderen Gürtelteile eiden vorn und nachwärts eingekette Kollerfalten. Unter

dem Kragen Einknopfschluß. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

Schmale zusammengehalten werden. Unterhalb tiefe Falten. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3660. Mantel aus rötlichem Wollstoff mit rotem Tuchtragen und Aufschlägen. An den Passärmeln Viegengruppen. Vorn Gürtelteile mit Schnallen-

schluß. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3663. Schlichter Mantel aus hellem Rajha in kleidamer Form. Der Kragen zeigt absteigenden gemusterten Besatz. Doppelreihiger Schluß. Schräg eingekette Taschen. Lyon-Schnitt f. Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

## Kartoffeln müssen abgehärtet werden.

Wenn man sie vor dem Kältetod bewahren will.

Die jetzt beginnende kalte Jahreszeit läßt es angebracht erscheinen, dafür Sorge zu tragen, daß möglichst wenig Kartoffeln durch Erfrieren verlorengehen. Zum Glück hat die Wissenschaft gerade das Gebiet des Erfrierens der Kartoffeln vor über den Kältetod, wie dieses Erfrieren von selten der Pflanzenphysiologen genannt wird, und seine Verhütung in weitgehendem Maße unterrichtet sind. Man muß zwei Arten von Kältetod unterscheiden, von denen die eine ein Erfrieren im Sinne der Hausfrau darstellt, d. h. die Kartoffeln nehmen einen unangenehmen, süßlichen Geschmack an. Dies kommt daher, daß der Frost einen Teil des in ihnen enthaltenen Stärkemehls in Zucker verwandelt. Damit ist ein Verlust an Nährstoffen verbunden. Ist doch der Zucker in Wasser leicht löslich, eine Eigenschaft, die dem Stärkemehl fehlt. Kocht man derartige Kartoffeln, so wird der Zucker durch das Wasser ausgelaugt und zum Teil mit fortgeschwemmt.

Die andere Art des Kältetodes besteht in einer Zerstörung des Gewebes, wodurch auch die Keimkraft verloren

geht. Man hat nun des Weiteren die Beobachtung gemacht, daß sich die Kartoffeln beim Erfrieren ganz außerordentlich verschieden verhalten. Manchmal ist die Kartoffel schon bei verhältnismäßig geringen Kältegraden erfroren, manchmal erträgt sie härtere Kältegrade, ohne die Erscheinung des Kältetodes zu zeigen. Durch eingehende Untersuchungen hat sich nun gezeigt, daß für das Erfrieren der Kartoffeln vor allem die Behandlung maßgebend ist, die man ihr vorher zuteil werden läßt. Es hat sich die wichtige Tatsache herausgestellt, daß man die Kartoffel ebenso wie den Menschen abhärten kann, und daß dieses Abhärten wohl den besten Schutz gegen das Erfrieren darstellt. Kartoffeln, die längere Zeit bei einer Temperatur von 22 Grad, also bei ziemlicher Wärme, aufbewahrt worden waren, erfroren schon bei zwei Grad unter Null. Waren dieselben Kartoffeln jedoch längere Zeit in einem Eisbad bei Null Grad aufbewahrt worden, so ertragen sie die härteste Kälte, ohne zu erfrieren. Es zeigte sich, daß eine Kartoffel um so rascher erfroren, je wärmer sie vorher gehalten worden war.

Die Lehre, die sich daraus ergibt, ist die, daß man die Kartoffeln bei möglichst kühler, am besten bei einer nur wenig über dem Gefrierpunkt liegenden Temperatur aufbewahren soll. Räume, in denen die Temperatur auf ein bis zwei Grad über Null gehalten werden kann, finden sich ja schließ-

lich in jedem Hause oder lassen sich auf irgend eine Weise schaffen. Bei derartig aufbewahrten Kartoffeln tritt eine Abhärtung ein, durch die die Gefahr des Erfrierens bei Eintritt härterer Kälte entschieden vermindert wird. Viel gefährlicher als der Einfluß einer einmaligen härteren Kälte auf derart „abgehärtete“ Kartoffeln ist es, wenn die Kartoffeln ständigen Temperaturschwankungen ausgesetzt werden, so daß sie einmal ziemlich warm sind, dann aber plötzlich wieder stark abgekühlt werden. Eine Kartoffel, die man in das warme Zimmer oder in die warme Küche trägt und dann wieder in einen kalten Raum trägt, und bei der man dies öfter wiederholt, erfriert am leichtesten. Deshalb muß man zur Lagerung der Kartoffeln stets einen Raum auswählen, der eine möglichst gleichmäßige Temperatur hat, die, wie erwähnt, am besten etwas über Null liegt, und aus dem man nur immer grade soviel Kartoffeln entnimmt, wie man eben braucht.

Anpassung ans Terrain. „Nanu, was ist denn mit der Frau Barontin los? Wissen Sie vielleicht, warum sie ihr Verhältnis mit dem dicken Apotheker abgebrochen hat?“ — „Vermutlich aus Vorsicht.“ — „Wieso?“ — „Wie ich gehört habe, soll er in ihrem Kleiderschrank nicht Platz haben.“ (Boelen, Gratula.)

Petrikauer Strasse 100

Vollständige

Liquidation

Wegen Übertragung des Geschäfts nach dem eigenen Hause Petrikauer Strasse 160

werden alle Waren:

- ca 2500 Meter für Kleider, Anzüge, Paletots usw.
3000 Garderoben für Damen, Herren u. Kinder
2000 Damen-Wäsche, Schürzen usw.
5000 Paar Damen- u. Kinder-Strümpfe
1000 Woldecken, Stenpdecken, Gardinen

bis auf das letzte Stück ausverkauft

Preise v. 25-50% ermässigt

Beste Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe.

JULIUS ROSNER

Petrikauer Strasse 100

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 1/10 Uhr vormittags:
Weichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl
P. Schredler; mittags 12 Uhr: Gottesdienst nebst
hl. Abendmahlfeier in v. Inischer Sprache - Pastor
Bitar Frischke; nachm. 3 Uhr Kinder-gottesdienst; 6 Uhr
abends: Gottesdienst - P. Wannagot. Mittwoch, 1/8
Uhr abends: Bibelstunde - P. Schredler.

Kriemhildskirche, Karłowiczstr. 40. Sonntag,
vorm. 10 Uhr: Gottesdienst - Missionsprediger
Schweizer.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, 1/5
nachm.: Versammlung der Jungfrauen - P. Schredler.
Jünglingsverein, Rilnistr. 82. Sonntag,
abends 1/8 Uhr: Versammlung der Jünglinge -
Pastor Bitar Frischke.

Konstanz, Sierakowille 3. Donnerstag, abends
1/8 Uhr: Bibelstunde - P. Wannagot.

Konstanz, Saluz, Jawisz 39. Donnerstag, abends
1/8 Uhr: Bibelstunde - Pastor Bitar Frischke.
Die Amtswoche hat Herr P. Schredler.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokickich)

Od wtorku dnia 15 do poniedziałku dnia 21 listopada
1927 r. w.

Program seansów dla dorosł. codz. o g. 18, 20 i 22.

Hotel Imperial

Dramat w 8 aktach wg. powieści Ludwika Bira.
W roli głównej: Pola Negri.

Nad program: Fragmenty z obrazu p. t.:
„Z ŻARU PIEKIEŁ NA ŚNIEŻNY SZCZYT“.

Program seansów dla młodzieży codz. o g. 14 i 16.

„Z żaru piekieł na śnieżny szczyt“

Niebezpieczna wyprawa do puszczy i dżungli afry-
kańskich oraz na niebotyczny szczyt wygasłego wul-
kanu KILIMANDZARO.

Nad program: FERDEK i MERDEK w obrazie p. t.:
„OJ, TA OCHRONA LOKATORÓW“.

Wpoczekalnica kina codz. do g. 22 audycje radiofonczne
dla młodzieży: I-23, II-20, III-10 gr.

dla dorosł.: I-70, II-60, III-30 gr.

Lodzer Turnverein „Kraft“
Główna str. 17.
Am Sonnabend, den 26. d. M.,
feiern wir im eigenen Lokale unser
20 jähriges Stiftungsfest

mit reichhaltigem sportlichem Programm. — Durch
Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. Ein-
ladungen sind alljährlich beim Sekretär erhältlich.
Beginn 9 Uhr abends. — Es folgen Musik,
Tanz. Die Räume sind geheizt.
307 Die Verwaltung.

Berfische Teppiche 40
Eine wertvolle und Handarbeit können Sie
gewinnbringende gründlich
und gut in 2 Wochen zu 2 St. täglich unter günstigen
Bedingungen erlernen. Beachten Sie genau die Adresse:
Kuda-Pabianicka (Marjtin), Villa Keilich, ul. 1ęgo Maja
Nr. 44, 2. Etage, Wohnung 16.

Aufzahlung

Herren, Damen- und
Kinder-garderoben
kann man kaufen zu den
Preisen wie bei Bar-
zahlung in der langge-
hrenden Firma

I. Sylberszac

Główna 41.

Bemerkung: Bitte sich
zu überzeugen. Bestellungen
werden pünktlich aus-
geführt. 304

Werkstatt am Laden.



Metalbettstellen

Draht- und Polsterma-
tragen, Kinderwagen,
Waschbänke a. billigsten
u. besten vom Fabrika-
laar
„DOBROPOL“
Petrikauer. 73, t. Hofe

Achtung!

Haarfärben mit echt fran-
zösischer
Henna zu Zl. 18.

Manicure zu 75 Gr.

Hühneraugen

und eingewachsene Finger-
nägel werden im Kosme-
tischen Kabinett von

Pauline Zilber

ul. Roscinia 27.

schmerzlos ausgehoben.

Zähne

künstliche, Gold- und Plat-
in-Kronen, Goldbrücken,
Porzellan-, Silber- und
Goldplomben, schmerzloses
Zahnziehen, Teilzahlung
gestattet.

Zahnärztliches Kabinett

Tondowska

51 Główna 51.

Dr. med.

Gustav Friedstein

Innere Krankheiten

Diatermie

Sienkiewicza 37

(Mitolajewka)

Fernspr. 17.95

Empfang von 6 bis 8 abends.

Preisausschreiben.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz, Cich Lodz,
veröffentlicht hiermit zwei Preisausschreiben zur
teilweisen Ausfertigung der Heilanstalt in der Za-
giewnicka- und Zimnastrasse.

Das Ausschreiben findet am 5. Dezember 1927
um 18 Uhr in der Zentrale der Krankenkasse der
Stadt Lodz, Wałczanstr. 225, statt.

Um die Arbeiten können sich registrierte Unter-
nehmen und Firmen bemühen, die nachweisen kön-
nen, daß sie schon größere Bauarbeiten ausgeführt
haben.

Schriftliche Offerten, die dem leitenden Kosten-
anschlag vom 16. November 1927 entsprechen und
genau nach den zeitweiligen Vorschriften des Mini-
steriums für öffentliche Arbeiten über die Verge-
bung der Staatsarbeiten und Lieferungen L. III.
356/26 vom 31. Juli 1926 verfaßt sind, müssen in
der Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse der
Stadt Lodz, Wałczanstr. 225, in einem zweifachen
Umhlag abgegeben werden, wobei der innere Um-
schlag, der die Offerte enthält, mit dem si-
mengeklebten Versteck sein und folgende Aufschrift tragen
muß: „Oferta do przetargu, mającego się odbyć
dnia 5 grudnia 1927 r. na cząściowe wykonanie
lecznic przy ul. Zagiewnickiej i Zimnej w Łodzi“.

Der äußere Umhlag muß außer dem bereits
erwähnten Umhlag eine Bescheinigung der Lan-
deswirtschaftsbehörde enthalten über ein eingezahltes
Vadium (Kautions) zu den Depositionen der Kranken-
kasse der Stadt Lodz in Höhe von 5 Prozent der
offertierten Summe in Bargeld oder in verzins-
baren Papieren, die einen pupillarischen Wert
besitzen, was in der Verordnung des Finanzmini-
steriums vom 28. Dezember 1926 vorgesehen und
im Amtsblatt des Finanzministeriums unter Nr. 5
vom 22. Januar 1927 veröffentlicht ist.

Firmen, die sich am Preisausschreiben betei-
ligen, können ihre Offerten über die Arbeiten in
beiden Heilanstalten und im Zusammenhang damit
eine gemeinsame oder geteilte Offerte mit den Be-
legungen über die Einzahlung der Kautions einreichen.

Der Termin zur Einreichung der Offerten läuft
5. Dezember 1927, um 18 Uhr, ab, unmittelbar
vor Beginn der Durchsicht der Offerten.

Offerten, die den oben angeführten Bedingun-
gen nicht entsprechen oder im festgesetzten Termin
nicht eingereicht wurden, werden nicht durch-
gesehen.

Informationen erteilt die Wirtschaftsabteilung
der Krankenkasse der Stadt Lodz in den Bür-
orunden von 9 bis 15 Uhr, wo auch ein Exemplar
der Bedingungen des Preisausschreibens sowie ein
binder Kostenanschlag erhältlich sind.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

(-) Dr. E. Samborski. (-) F. Kałuzyski.

Direktor.

Vorsitzender d. Verw.

Funkwinkler

Sonntag, den 20. November.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 10.15 Übertragung von
Polen; 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht,
Pressebericht, 1.10 Konzert, 14-15 Landwirtschaftsvor-
träge, 15 Wetterbericht, 15.15 Klavierkonzert; 17.20 Ver-
schiebenes; 17.45 Literaturstunde, 18.30 Pressebericht, 8.45
Prof. Roscinski: „Geschichte des Königschlosses Wawel
zu Krakau“; 19.10 Prof. Janowski: „Polens Grenzen“;
19.35 F. Goebel: „Bei den heißen Quellen von Hveravellir
auf Island“; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen,
Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Polzeitschriften,
Pressebericht, Sportbericht; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 424 m 1,5 kW 10.15 Übertragung der
Hochmesse aus der Kathedrale; 12-12.50 Vorträge;
17.20 Verschiebenes; 18.30 Kinderstunde; 19.10 Vortrag;
20 Vortrag, 20.25 Wettervorhersage, 20.30 Abendkonzert;
22 Zeitzeichen, Sportbericht; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 326 m 10 kW 11 Kath. Morgenfeier;
12 Harmoniumkonzert; 14.40 Märchen; 18.50 Radio-
technik, 19.20 Bücherstunde.

Königsberg 1950 m 18 kW 9-13 Über-
tragung von Berlin; 14 Übertragung von Langenberg;
16.30 Schachfunk; 17 Übertragung von Berlin; 18.30
„Das Antlitz des Todes“, Rezitationen 19 „Märchen,
Mythen und Legenden primitiver Völker“; 19.30 Vor-
lesung aus Märchen und Legenden; 20.15 Übertragung
von Leipzig 22 Übertragung von Berlin.

Langenberg 408 m 9 kW 9 Kath. Morgenfeier;
10 „D bleib treu den Toten“ (Konzert); 13 Kammer-
musik; 14 Fußballmatch Deutschland-Holland 16.15 Bee-
hovens Klavierkonzerte; 18 Kammermusik 19.30 Orgel-
stunde, 21.10 „Der Adernann aus Böhmen“.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 11.30 Morgenfeier; 16.30
„Judas Maccabäus“; 20 „Ein Spiel vom Tode“; 21.15
Literarisch-musikalische Abendfeier.

Königsberg 329,7 m 4 kW 18.15 Italienische
Violinsonaten.
Leipzig 365,8 m 9 kW 19 Brahms-Konzert; 20.15
Mozart: „Requiem“.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Totensonntag.
München 535,7 m 12 kW 20.15 Konzert.
Frankfurt 428,9 m 10 kW 20.30 Bach-Konzert.
Wien 517,2 m 28 kW 10.30 Orgelkonzert; 11
Franz Schubert; 15.30 „Das Mädchen des Eremiten“;
10.05 „Herbstspiel“.

Woslan, Komintern 1450 m 12 kW 14 Konzert;
18.30 Konzert.

Montag, den 21. November.

[Polen]

Warschau 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts-, Wetter-
und Pressebericht; 15 Wetter- und Wirtschaftsbericht,
Pressebericht, 16.25 Bekanntmachungen; 16.40 Jagd-
bericht; „Herstellung von Brot aus Luft. Die wirt-
schaftliche Bedeutung der Stadtstoffabrik zu Chorzow“;
17.05 Pressebericht; 17.20 Inspektor Hellmann: „Die Er-
ziehungsfrage der Schullehrer und die Genfer Unter-
suchung“; 17.45 Jugendstunde; 18.15 Tanzmusik; 19
Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Fran-
zösischer Unterricht; 20.30 Abendkonzert; 22 Bekannt-
machungen, Luftschiffahrts- und Wetternachrichten, Presse-
bericht, Sportnachrichten.

Polen 12.45 Salontrio-Konzert; 13 Landwirtschafts-
und Handelskunde; 14 Börsenkurse; 17.20 Vortrag; 17.45
Konzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Französische Klavier-
musik; 20 Wirtschaftsbericht; 20.20 Wetter-
bericht; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Luftschiffahrts-
bericht; 22.30 Tanzmusik.

des Wirtschaftsbereichs enthalten über ein eingezahltes
Vadium (Kautions) zu den Depositionen der Kranken-
kasse der Stadt Lodz in Höhe von 5 Prozent der
offertierten Summe in Bargeld oder in verzins-
baren Papieren, die einen pupillarischen Wert
besitzen, was in der Verordnung des Finanzmini-
steriums vom 28. Dezember 1926 vorgesehen und
im Amtsblatt des Finanzministeriums unter Nr. 5
vom 22. Januar 1927 veröffentlicht ist.

Firmen, die sich am Preisausschreiben betei-
ligen, können ihre Offerten über die Arbeiten in
beiden Heilanstalten und im Zusammenhang damit
eine gemeinsame oder geteilte Offerte mit den Be-
legungen über die Einzahlung der Kautions einreichen.

Der Termin zur Einreichung der Offerten läuft
5. Dezember 1927, um 18 Uhr, ab, unmittelbar
vor Beginn der Durchsicht der Offerten.

Offerten, die den oben angeführten Bedingun-
gen nicht entsprechen oder im festgesetzten Termin
nicht eingereicht wurden, werden nicht durch-
gesehen.

Informationen erteilt die Wirtschaftsabteilung
der Krankenkasse der Stadt Lodz in den Bür-
orunden von 9 bis 15 Uhr, wo auch ein Exemplar
der Bedingungen des Preisausschreibens sowie ein
binder Kostenanschlag erhältlich sind.

Krakau 12 Zeitzeichen, Wetterbericht; 17.20 Vortrag;
17.45 Kinderstunde; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Vortrag;
20 Glöckenspiel, Sportbericht.

Ausland

Berlin 16.30 Novellen; 17 Unterhaltungsmusik; 21
Italienischer Abend; 20.30 Tanzstunde, anschl. Tanzmusik.
Breslau 16.30 Konzert; 18.30 Elternstunde; 20.20
Lieder und Balladen.

Königsberg 15.40 „Kochanowskiens
und Spießfolgen“; 16 „Pestalozzi und Holzapfel. Neue
Wege und Aufgaben der Erziehung“; 17 „Die Kunst
des hohen und späten Mittelalters“; 18 „Neuzeitliche
Atomtheorie“; 18.55 „Gesunderhaltung der Luftwege“;
19.20 „Aktuelle Buchführungsfragen“; 19.45 „Geschichte
der deutschen Sprache“; 21 Übertragung von Berlin.

Langenberg 13.10 Mittagskonzert; 16.40 Frauen-
stunde; 18 Besperkonzert; 20 Hindemith-Abend, 21.20
Rezitationen.

Stuttgart 16.15 Konzert; 20 „Die Jagd nach dem
Glück“ (eine Reise um die Welt).

Frankfurt 20.15 „Tantes Tod“, Drama von
Bühner.

Königsberg 20.15 Liederstunde.
Leipzig 0.15 Seltene aus deutscher Dichtung.
Wien 11 Vormittagskonzert; 16.15 Nachmittags-
konzert; 17.30 Jugendstunde; 20.05 Volkslieder-Abend.

Moskau, Komintern 19.30 Konzert.

Heilanstalt von Ärzten, Spezialisten
u. zahnärztliches Kabinett
Petrikauer 294 (am Goperschen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)
empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von
10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Anaphylaxie (Harn, Blut — auf
Erythras —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Ver-
bände, Krankenbesuche. — Konsultation 3 Foto-
Operationen und Eingriffe nach Vereinbarung. Elektrische
Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen.
Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Briden.
An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Unsere Leser
und Freunde
bitten wir, bei Einkäufen
die in der „Lodzer Volks-
zeitung“ inserierenden Fir-
men zu bevorzugen und
sich stets auf die „Lodzer
Volkszeitung“ zu berufen.

Sprechstunden
in der Ortsgruppe
Lodz: Zentrum der
D. S. A. B.
Montag, 6-7 Uhr: Gen-
Semmer in Krankenkassen-
und Parteiangeligenheiten;
7-8: Gen. J. Richter —
Bezirksstellen und Marken-
verteilung.
Dienstag, 5-6 Uhr: Gen.
Korciot in Arbeitslosen-
angelegenheiten.
Mittwoch, 7-8 Uhr: Gen.
J. Richter — Bezirksstellen-
und Markenverteilung.
Montag 6-7, Mittwoch 6-7
und Freitag 6-7 Uhr: Gen.
O. Ewald — in Parte-
und Krankenkassenangele-
genheiten.

MANICURE
Petrikauer 115,
Front, Wohnung 6.
Kleine
Anzeigen
haben in der „Lodzer
Volkszeitung“ stets
guten Erfolg!

# Tagesneuigkeiten.

## Totensonntag.

Es ist wohl ein schöner Brauch, wenigstens einmal im Jahre durch Zeitung, Predigt, Kalender und angemessene Gewohnheit an die Toten, an Sterben und Sterbenmüssen gemahnt und erinnert zu werden. So viel Stimmungsvolles und Ergreifendes, das Herz, Seele und Gewissen aufrüttelt und erheben soll, wird dazu geschrieben, gelesen und gepredigt. „Totenglocken“ klingen in den winterkalten Sterbetag...

Totensonntag! Sonntag der Toten, Feiertag der Seligen, die abgerufen wurden von der gleichgültigen Schicksalsbestimmung. Tag des Gedenkens derer, die froh und zufrieden ihr letztes Stündlein erlebten und solcher, die mit bangem Schrecken die Erdenkälte ihres Grabes verspüren.

Aber da — dort — hier — überall heben sich Grabkreuze hoch, hunderttausend, millionenzählig strecken sie ihre Arme anklagend und beschwörend zum Leben empor. Und so tieftraurig ernst hören wir Todglockenstimmen: Denket ihr unser? Wist ihr, wie wir durch euch gestorben? Eure Granaten haben unsere Leiber zerschossen, euer Gas hat unser Leben erwürgt! Unser Blut hat die Erde getränkt und dampfend stieg Bluttau zum Himmel! Euer Gott wird euch rufen und fragen: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ — Habt ihr nun Frieden? Wollt ihr den Frieden?? So fragen uns jene ungezählten Soldatengräber, die für Freunde und Feinde geschauvelt waren und Wälder Bergen. Man geht hinaus heute an die gemeihten Stätten, gedenkt der Erfallenen und ehrt ihren Heldentod. Auch hört man ihr Mahnen und vernimmt ihr warmendes Rufen.

Und an demselben Totensonntag ruft man die Leute zum Schauspiel zusammen. Man will ein wenig Krieg spielen und zeigen, daß man in Zukunft das Völkermorden viel weiser und sicherer wird betreiben können. Man muß doch beweisen, daß wir nicht zurückbleiben, wenn es heißen soll, warmes Bruderleben durch giftiges Gas zu ersticken. Und ihr Leute sollt schauen und euch freuen — wie gut man das schon versteht!!

Werden wir sicher und froh genug sein, uns zu rechtfertigen mit der Antwort: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ oder werden wir den Mut und damit das Recht haben, zu rufen: Wir wollen keinen Krieg! Wir wollen Frieden!

Von uns hängt es ab, ob Bruderliebe und Friedensarbeit oder der mörderische Gedanke an künftigen Krieg und erneutes Völkerschächten unter uns herrschen sollen.

Möchten wir nur öfters einmal Totensonntag halten und uns daran erinnern! Und nicht nur der Gewohnheit gemäß!

Heute findet auf dem Gräberberg bei Rzgów eine stille Feier zum Gedächtnis der im Völkermorden gefallenen Soldaten statt. Um 12 Uhr werden vom deutschen Konsulat in üblicher Weise am Massengrabe Kränze niedergelegt. Die Sonderzüge der elektrischen Zufuhrbahn kuffieren nach Tuszyń von 10.15 bis 15.15 Uhr alle 30 Minuten.

**Reisfreierung des Jahrganges 1907, 1906 und 1905.** Die Einschreibung der Männer des Jahrganges 1907 sowie derjenigen der Jahrgänge 1906 und 1905, die sich bisher aus irgendwelchen Gründen zur Einschreibung nicht gestellt haben, dauert fort. Es haben sich alle obengenannten Jahrgänge angehörenden Männer zu melden, die in Lodz ständig wohnhaft sind, sowie auch diejenigen, die ohne ständigen Wohnsitz sind und vorübergehend in Lodz wohnen. Morgen haben sich die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnhaften Männer des Jahrganges 1907 zu melden, deren Namen mit den Buchstaben H bis D beginnen. Die Einschreibung findet im Lokale Traugutta 10 von 8 Uhr früh bis 1.30 Uhr nachmittags statt. Säumiae können mit einer Strafe bis 500 Floty oder bis 6 Wochen Arrest resp. beiden Strafen zusammen belegt werden.

**Kontrollversammlungen der Reservisten.** Morgen, Montag, den 21. November, haben sich die Reservisten (Kat. A, C und C1) der Jahrgänge 1894 und 1901 zu Kontrollversammlungen zu stellen. Es haben sich die Reservisten, die in den Kommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen, zu stellen: Jahrgang 1894 (Buchstabe M bis J) im Lokale, Konstantynowka 62. Jahrgang 1901 (Buchstabe Sd) im Lokale, Leszna 7/9. Die Reservisten des Jahrganges 1894 aus dem 6., 10., 12, 13. und 14. Kommissariat im Lokale (Kaserne), Konstantynowka 81. Die Reservisten aus dem 14. Kommissariat, und zwar der Jahrgang 1901 (von A bis J) im Lokale (Kaserne), Leszna Nr. 7/9. Die Kontrollversammlungen beginnen Punkt 9 Uhr. Das Militärbüchlein sowie die Mobilisierungskarte sind mitzubringen.

**Von der Kleinindustrie.** Die Kleinindustrie fand in den letzten Wochen ebenfalls unter dem Einfluß einer gewissen Depression. In der Wollbranche sind im Betriebe 50 000 Kammgarn- und Abfallspindeln, 18 000 mechanische und 350 Handspindeln, in der Baumwollbranche 18 000 mechanische und 700 Handspindeln, in der Seidenbranche 400 Werkstätten. In diesen Branchen sind insgesamt 5930 bis 6880 Arbeiter beschäftigt. Da sich in der Kleinindustrie aber ein Mangel an Umlaufkapitalien fühlbar macht, wird sich nächste Woche eine Delegation nach Warschau begeben, wo Schritte

zur Erlangung staatlicher Kredite unternommen werden sollen. (E)

**Er wird schon wo unterschlupfen.** Der bisherige Präses der Aktiengesellschaft von J. R. Poznanski, Ingenieur Emil Landsberg, mußte bekanntlich von seinem Posten zurücktreten. Er ist bemüht, bei einem der größten industriellen Unternehmungen in Warschau unterzukommen. Sollten diese Verbindungen zu keinem Ergebnis führen, so wird Herr Landsberg um eine leitende Stellung beim Zentralverband „Lewiatan“ anknöpfen. (E)

**Vom Arbeitsvermittlungsamt.** Im Bereiche des Lodzger staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 19. November 1917 9 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 14 441, Pabianice 1197, Zdoniska-Wola 443, Zgierz 1761, Tomaszow 1023, Konstantynow 174, Alexandrow 48, Ruda-Pabianicka 92. In der vergangenen Woche erhielten 8151 Arbeitslose Unterstellungen. In derselben Zeit verloren 550 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 900 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 66 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

**Deutsche Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.**

**Heute, am 20. November, nachmittags 3.30 Uhr, im Saale Konstantiner Straße 4:**

## Gründungs-Feier

verbunden mit

## Fahnenenthüllung.

Programm:

- Chorlied: Die Internationale — Gemischter Chor des Jugendbundes der D.S.A.P.
- Rezitationen: a) Erlöse dich! b) Und weine nicht! von Ernst Freygang, rezitiert von Fel. Anastajia Halupka.
- Fahnenenthüllung: Ansprachen des Abgeordneten E. Zerbe u. and.
- Rezitationen: a) Swiat, b) Z jesiennych dum von Danilowski, gesprochen von Jerzy Woslawski, Mitglied des Stadtrates.
- Violin-Solo, ausgeführt von Stefan Effenberg.
- Heitere Dichtungen, ausgeführt von J. Kociotek.
- Chorlied: Der Rotgardistenmarsch — Gemischter Chor des Jugendbundes der D.S.A.P.

Nach dem Programm

## Tanz

zu den Klängen des Chojnackischen Orchesters.

Eintritt 1.50 Floty. Garderobe 30 Groschen.

Der Reinzewinn wird für Bildungszwecke verwendet. Eintrittskarten sind im Gewerkschaftslokale, Petrikauer Straße 109, ab Mittwoch zu erhalten.

**Der neue Regierungskommissar.** Wie die Bp-Agentur meldet, ist zum Nachfolger des scheidenden Regierungskommissars der Stadt Lodz, Zycki, der Regierungskommissar i. B. der Stadt Wilna, Stenzenewski, ernannt worden. Regierungskommissar Stenzenewski wird erst nach Beendigung eines zehnwöchigen Erholungsurlaubes seine Amtstätigkeit in Lodz aufnehmen. Die Meldungen, die von der Berufung eines Militärs auf den Lodzger Posten wollten, haben sich also als unzutreffend erwiesen. — Mit dem Regierungskommissar Zycki scheidet ein Mann von einem verantwortungsvollen Posten, der es während seiner langjährigen Tätigkeit verstanden hat, durch die Aufmerksamkeit seines Charakters und der loyalen Pflichterfüllung sich das Vertrauen aller Bevölkerungsschichten der Stadt Lodz zu erwerben.

**Vom Bezirksgericht.** Der Vizepräsident des Bezirksgerichts und Präses der zivilen Berufsabteilung, Herr Chencinski, verläßt seinen Posten und übernimmt ein Notariat. Wie wir hören, sollen noch weitere Personalveränderungen bevorstehen (E)

**Als eine günstige Gelegenheit** für die Weihnachtseinkäufe muß die Liquidierung des seit 17 Jahren in unserer Stadt bestehenden und bekannten Konfektionshauses Julius Kojner (früher Schmechel und Kojner), Petrikauer 100, angesehen werden. Das Geschäft wird nämlich nach dem eigenen Hause, Petrikauer Straße 160, übertragen und um die Räumung so schnell wie möglich durchzuführen, werden alle Waren, darunter auch ältere Bestände sowie die nach den neuesten Mode angefertigten Damenmäntel mit Pelz, Pelz und Karakul, Herren-Winterpaletots, Kleider und Anzüge sowie Gardinen, Koldern, Schürzen, erklaffte Weltzer und Leonhardtische Anzugstoffe bei einem Preisnachlaß von 25 bis 50 Prozent, zum Verkauf gelangen. Schon die Befähigung der Schaufenster wird Sie von der Billigkeit aller Waren überzeugen. Ein großer Posten Reste werden besonders billig abgegeben. 407

Bei Ischias erfolgt auf ein Glas natürliches „Franz-Josef-Bitterwasser“, früh nüchtern genommen, beschwerdelos ausgiebige Darmentleerung, an die sich behagliches Gefühl der Erleichterung anzuschließen pflegt. Die ärztliche Erfahrung erwähnt, daß das Franz-Josef-Wasser auch gegen Kongestionen nach der Leber und dem Dickdarm, sowie bei Hämorrhoiden und Prostataleiden sicher und angenehm wirkt.

**Krieg im Frieden.** Heute findet auf dem Hallerplatz ein Anschauungsunterricht unter dem Titel „Große Vorbereitung des Gaskrieges“ statt, veranstaltet von der Lodzger Abteilung der Gesellschaft zum Schutz gegen den Gaskrieg. Die Leitung der Aktion liegt in den Händen des Obersten Bartoszkiewicz. Es nehmen an der Vorbereitung alle Waffengattungen teil: Die Infanterie, Artillerie und Flieger. Während der Vorbereitung erfolgt ein großer Angriff von Fliegern auf ein bestimmtes Terrain. Die Flieger werden Gasbomben, die gesundheitsunschädlich sind, abwerfen. Den Angriff wird die Antifliegerartillerie und die Infanterie abwehren, welche letztere in Gasmasken auftritt. Die zweite Infanteriekompanie wird ohne Masken aufzutreten, um zu demonstrieren, wie der Gasangriff auf ungegeschützte Abteilungen ausseht.

**Kontrolle in den Bäckereien.** Das Reglementationskommissariat wird eine scharfe Kontrolle in den Bäckereien durchführen, damit kein anderes Mehl als 65prozentiger Ausmahlung verboden wird. Die Kontrollkommission setzt sich aus Bäckermeistern und Vertretern der Konsumenten zusammen. Das höher ausgemahlene Mehl wird beschlagnahmt und den Spitälern überwiesen. Den Schuldigen droht eine Strafe von 2500 bis 10 000 Floty. (E)

**Neuregelung der Steuerfrage für die Landwirtschaft?** Die landwirtschaftlichen Organisationen haben bei der Regierung Schritte unternommen, um eine einmalige Steuererleichterung von den Landwirten durchzuführen. Ein einmalige Steuererleichterung hätte insofern ihre guten Seiten, da bei den Landwirten nur einmal im Jahre eigentlich größere Geschäfte abgeschlossen werden und sie somit nur in einer Zeit größere Abgaben zahlen können. (N)

**Das Fest der Gewerkschaft.** Die heute, Sonntag, den 20. d. M., im Saale, Konstantiner 4, stattfindende Gründungs- und Fahnenenthüllungsfeier der deutschen Abteilung des Klassenverbandes verspricht ein wirkliches Fest der Lodzger Arbeiterschaft zu werden. Neben den offiziellen Ansprachen der Gewerkschaftsführer wird die Feier von einem vornehmen und dem Fest entsprechenden Programm eingerahmt. Freiheitsgedichte in deutscher sowie in polnischer Sprache unter gefälliger Mitwirkung des hervorragenden Künstlers des Städtischen Theaters Jerzy Woslawski, Arbeiterlieder des gemischten Chors des Jugendbundes, ein Violin-solo des Dichtigen Stefan Effenberg und heitere Vorträge bieten abwechselnde, gute Unterhaltung. Nach dem Programm wird das Chojnacki-Orchester zu einem flotten Tänzen aufspielen. Für Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen ist gesorgt.

**Verhungerter.** Gestern abend wurde in einem Torwege in der Franciszkastadtstraße ein etwa 40 Jahre alter Mann vom Hauswächter sitzend vorgefunden. Auf seine Fragen, wer er sei, antwortete der Fremde nicht, sondern erhob sich und versuchte, obwohl es ihm schwer zu fallen schien, den Torweg zu verlassen. Als er einige Schritte weit gegangen war, brach er plötzlich lautlos zusammen. Vorübergehende machten sich mit ihm zu schaffen und riefen einen Arzt der Unfallrettungsbereitschaft herbei, der den fast völlig Entkräfteten nach dem Krankenhaus bringen lassen wollte. Unterwegs verstarb jedoch der Unbekannte. In seinen Taschen wurden keinerlei Papiere gefunden, die über seine Persönlichkeit hätten Aufschluß geben können. (N)

**Lebensmüde.** Die in Alt-Policka wohnhafte 18 Jahre alte Anna Bednarz, die seit einiger Zeit bei der Firma S. Kojenblatt beschäftigt ist, hat aus Verzweiflung darüber, daß ihr Vater stets von ihr größeren Verdienst forderte, einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie sich auf dem Wäscheboden an einer Leine erhängen wollte. Zufällig kam eine Nachbarin auf den Boden, um Wäsche aufzuhängen, die, als sie die Erhängte bemerkte, sofort den Strick durchschnitt und die Eltern herbeirief. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsstelle erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe. (N)

**Folgen der Unachtsamkeit.** In der Piaszowastraße 24 ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, dem der 8 Monate alte Sohn der Frau Halina Mielewska zum Opfer fiel. Frau Mielewska hatte ihren Jungen auf den Tisch gesetzt und achtete seiner nicht weiter. Plötzlich hörte sie einen Schrei ihres Kindes, das sich beim Spielen zu weit an den Rand des Tisches gewagt und von dort heruntergefallen war. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Bruch der Wirbelsäule fest. In hoffnungslosem Zustande wurde das Kind nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht, wo es bald nach der Entlieferung verstarb. (N)

**In eine Kalkgrube gefallen.** Auf dem Grundstück in der Ochwatelskastraße 101 war der Hausbesitzer W. Stanczyk damit beschäftigt, in einer Grube Kalk zu löshen, neben der sein vierjähriger Sohn Mieczyslaw mit anderen kleinen Burschen spielte. Plötzlich hörte der Vater einen furchtbaren Schrei und sah sein Kind in der Kalkgrube. Einen Augenblick nur danach sprang Stanczyk in die Grube und es gelang ihm, das Kind

Herauszuholen. Sofort wurde ein Arzt der Kranken- fassse herbeigerufen, der das Kind nach dem Anne-Marien- Krankenhaus überführen ließ. Der Knabe liegt im be- denklischen Zustande darnieder. (R)

Ein Kaufstücker. Gestern fand vor dem Bezirksamte ein Prozeß gegen den Hausbesitzer Thomas Chmiel wegen Verprügelung eines seiner Mieter statt. Chmiel traf den Mieter Byskiert einmal auf dem Treppenhof, wobei Byskiert dem Hauswirt drohte, mit ihm abzurechnen, wenn dieser weiterhin rücksichtslos gegen die Mieter vorgehen sollte. Aus dem Wort- wechsel wurde ein Streit. Plötzlich ergriff Chmiel eine Axt und verlegte damit dem Byskiert einen Schlag auf den Kopf. Das Gericht verurteilte im Hinblick darauf, daß nicht Chmiel der Angreifer war, diesen nur zu vier Monaten Gefängnis. (R)

10 Jahre Zuchthaus für den Mörder Clapinski. Etwas nach 10 Uhr wurde im Bezirks- gericht der Prozeß gegen Clapinski und Frau Laszewka wieder aufgenommen. Gleich zu Beginn wurde dem Rechtsanwalt Jilipinski, dem Verteidiger der Angeklag- ten Laszewka, das Wort erteilt. In einer fast einstün- digen Rede bat dieser um Freispruch, da die Schuld seiner Klientin durchaus nicht erwiesen sei. Gleich darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück, die über drei Stunden dauerte. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde das Urteil verkündet, das für Clapinski auf 10 Jahre Zucht- haus und Verlust der Rechte lautete. Die Angeklagte Laszewka wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. L. Pic, Petrikauer 195; E. Müller, Petrikauer 46; W. Gosszowski, Konstantynowska 15; K. Gärtner, Co- gielniana 64; H. Kiewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankiewicz, Starzy Rynek 9. (R)

Teatr Popularny. Die Direktion des Teatr Popularny ist eifrig bemüht, die Vorarbeiten zur Auf- führung von „Chłopi“ von W. Reymont zu treffen. Die erste Aufführung der „Chłopi“, die in der Insze- nierung von Jerzy Zawiejski gegeben werden, findet am 2. Todestag des großen Schriftstellers statt.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Konzert Umberto Urbanos. Heute findet das Konzert Umberto Urbanos statt. Für das heutige Programm hat der Künstler folgende Werke gewählt: „Favorita“ v. Donizetti, „Re di Lahore“ von

Messenet, „Don Carlos“ von Verdi, „Aero“ von Ru- binstein, „Zaza“ von L. Oncavallo, Violon aus der Op. „Bojazzo“ von Leoncavallo wie auch eine ganze Reihe von Liedern.

Das heutige sinfonische Frühkonzert. Heute, um 12 Uhr mittags, findet das zweite sinfonische Früh- konzert unter der Leitung von Bronislaw Szulz statt. Für das Programm des heutigen Konzerts sind aus- schließlich Werke von Eduard Grieg vorgesehen. Außer- dem wird die talentvolle Pianistin Marija Mirska das Klavierkonzert A-moll von Grieg mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

Maria Babia kommt nach Lodz. Am kom- menden Dienstag, den 22. d. Mts. findet in der Phil- harmonie das 7. Abonnementsmeisterkonzert (das erste aus dem zweiten Zyklus) statt, in welchem die berühmte Primadonna der Mailänder Oper „La Scala“ Maria Babia auftreten wird

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Selbstverwaltungskonferenz.

Gemäß Beschluß des 3. Parteitages der D. S. A. P. wird für heute, den 20. November, eine Selbstver- waltungskonferenz nach Lodz einberufen. Die Konferenz findet im Tagungslokal der D. S. A. P. in der Petri- kauer Straße Nr. 109 statt und beginnt pünktlich um 9 Uhr morgens.

Die Tagesordnung der Konferenz ist folgende:

- 1. Eröffnung der Konferenz durch den Partei- vorstehenden Abg. Kronig.
2. Referat des Stadtverordneten L. Ruff: „Welche Aufgaben haben die Stadtverordneten der D. S. A. P. in den Selbstverwaltungen zu er- füllen?“
3. Berichte der Stadtverordnetenfraktionen aller Ortsgruppen.
4. Schaffung einer Organisation der Stadtver- ordneten der D. S. A. P. Referent: Abg. Jerde.
5. Wahlen.

An der Konferenz haben sämtliche Stadtver- ordneten und Magistratsmitglieder der D. S. A. P. pflichtgemäß teilzunehmen. Die Ersahmänner der Stadtverordneten sowie die Mitglieder der Orts- gruppenvorstände und Vertrauensmänner können der Konferenz als Gäste beiwohnen.

(-) A. Kronig, Vorsitzender.

Sitzung der Exekutive des Bezirksrates.

Heute nachmittags, pünktlich um 5.30 Uhr, findet eine Sitzung der Exekutive des Bezirksrates statt. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Besetzung des Magistrats. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 23. d. M., 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung des Vorstandes statt. Die Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmglieder ist erforderlich. Der Vorsitzende.

Lodz-Süd. Am Mittwoch, den 23. d. M., um 7 Uhr abends, findet die übliche ordentliche Vorstandssitzung statt. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Vorstandsmglieder wird ermahnt. Der Vorsitzende.

Jugendbund der D. S. A. P.

Sprechstortelnehmer. Heute, Sonntag, den 20. 1. M., findet im Lokale Petrikauer Straße 109 die große Massen- chorprobe statt. Da es der letzte Sonntag ist, der uns zu Georte steht, ist die Anwesenheit aller unbedingt erforderlich. Niemand darf fehlen.

Schachsektion. Wir geben allen Mitgliedern der Schach- sektion hiermit bekannt, daß heute, Sonntag, den 20. d. M., Punkt 2 Uhr nachmittags, im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Mit- gliederversammlung stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen fol- gende Punkte: 1. Bericht über die allgemeine Lage der Schach- sektion und der Kassantand. 2. Entlastung der alten Verwaltung. 3. Neuwahlen. 4. Präzisierung der ausgearbeiteten Statuten für die Schachsektion. 5. Freie Anträge. Alle Mitglieder und solche, die Interesse an unserer Schachsektion haben, werden dringend aufgefordert, am Sonntag zu erscheinen.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Morgen, Mon- tag, Punkt 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangsstunde statt. In Anbetracht des Jugendtages am 27. d. M. ist das Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger unbedingt erforderlich. Der Obmann.

Ortsgruppe Lodz-Of. Mittwoch, den 16. November, um 7.30 Uhr abends, fand unter dem Vorsitz des Gen. E. Paul die konstituierende Vorstandssitzung der neugegründeten Orts- gruppe Lodz-Of statt. Nach einer kurzen Einleitungsrede des Vorsitzenden schritt man zur Wahl. Zum zweiten Vorsitzenden wurde gewählt Gen. Eduard Waszkowski, als erster Kassierer Ber- thold Hauser, als zweiter Edmund Heim, als Schriftführer wurden gewählt Ruff und Tsch. Nachdem noch einige organisatorische Fragen besprochen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. Ruff. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

CZARY Der Meisterfilm für Kinder und die ältere Jugend nach dem Roman von J. R. Waib unter dem Titel: „Robinson in den Dschungeln“ Der Film fasziniert, begeistert die Jugend.

Billig und geschmackvoll kann man sich kleiden in Her- ren- und Damen-Konfektion gegen Raten- und Barzahlung nur Wulczanska 43, 1. Et. Front. Führe Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Waren nach den neuesten Fassons aus.

Alte Gitarren und Geigen Kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikin- strumentenbauer J. Hübne, Alexandrowska 64. 148

Ein ordentliches Mädchen für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Aleje Kosciuszki 89.

Schwarzer Zwergrehpünsher (mit gestricktem blau gelben Deckchen) ist am Freitag abends in der Nähe der Kozłowska und Neuen Jar- zewskasträße entlaufen Abzugeben gegen Belohnung bei Schepe, Kozłowskastr. 10.

Ortsgruppe Jgierz Sprechstunden. Jeden Mittwoch finden von 7 bis 9 Uhr abends im Lokale der D. S. A. P. Sprechstunden der Vor- standsmglieder, Stadtver- ordneten, Mitglieder der Magistratskommissionen u. der Krankenkasse statt. Je- dermann, ob Mitglied der D. S. A. P. oder Nichtmit- glied, kann sich unentgelt- lich Rat und Hilfe in Steuer-, Miets- und Kran- kenkassenangelegenheiten sozialer Fürsorge, sowie in sämtlichen anderen Ange- legenheiten einholen. An diesem Tage werden auch Resonmeldungen und Mit- gliedsbeiträge entgegenge- nommen, sowie Bücher aus der Bibliothek verliehen.

Wichtig, Komashow! Die Dufourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Komashow-Mazow. im Lokale, Miła-Sträße Nr. 34. Es empfangen: Dienstags von 6-8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Kapte in Sachen der Verichtsweßens Donnerstag v. 6-8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtark - Bücherausgabe; Sonnabends v. 6-8 abends: Gen. Gustav Jel n. R. Lud- wig in Sachen der Kranken- kasse; Gen. Oswald Kieditz - Abrechnungen mit der Vertrauensmännern u. Re- daktionsunterstützungen.



Charles Dickens Werke gratis als Weihnachtsgeschenk!

Als Weihnachtsgeschenk für unsere vielen Freunde lassen wir demnachst CHARLES DICKENS WERKE in unserer bisherigen soliden Aufmachung und unverkürzten Textausstatt erschéren. Jeder Leser dieses Blattes, der den unten angefügten Coupon innerhalb 10 Tagen einreicht, erhält ein vollständiges Exemplar unserer Ausgabe in 24 Bänden, enthaltend ungefähr 4500 Seiten.

Coupon Nr. 509 Unterzeichnetener wünscht gratis Dickens Werke Name: Wohnort: (Sträße) Poststation: Irgendwelche Geldbeträge sind vorläufig nicht ein- zuzenden.

Sie erhalten gratis folgende Werke: Die Pickwickier, Klein-Dorrit, David Copperfield, Eine Geschichte von 2 Städten, Schwere Zeiten, Oliver Twist, Nikolaus Nickleby, Der Kampf des Lebens, Die Syl- vesterkloster, Eine Geistergeschichte usw. usw. Unser Angebot gilt nur für Coupons, die innerhalb 10 Tagen bei uns eingegangen sind. Gutenberg-Verlag WARSZAWA, Plac Malachowski 2.

Dienstag, ... Nr. 32 ... Die Mor ... Wie gest ... Parteirat am ... Bildung eines ... klehen und ... polnische Blo ... gettenblod bid ... Auf dies ... die Christlich ... deren Spitze ... Streunli steht ... Partei im S ... Abend eine G ... diesem Blo ... daß jegliche ... wenn es um ... Weßgebiete g ... We ter ... der konservat ... sammeng. schlo ... die Regierung ... auf Element ... kreiben, stüge ... Die Me ... Zu un ... Artikel „Die ... Wahlen“ fin ... Zeilen: ... „Die F ... wir gestern ... derheilenblo ... Gegner diese ... ung des M ... stlichen Po ... deutschen, w ... Laßche der ... Gegenläge ... größerten E ... Wir r ... und der d ... des Blockge ... steurungen d ... das Rinder ... Schritte zur ... ganz katego ... „Einschücht ... polnische D ... mein. Die ... erinnern a ... Jahre 192 ... linge und ... weiter. B ... Ausführun ... „während ... Sejm und ... ordnung e ... nehmen, d ... Mehrheit i ... teil“ ziehe ... tritt jedoch ... Sejm eben ... Das ... berg, Das ... plag einer ... dieses In ... Potoczni ... gemein ... gebirgen ... Michal S ... auf den ... mit ver ... davonju ... tages I ... er in de ... der Poli ... Laßche